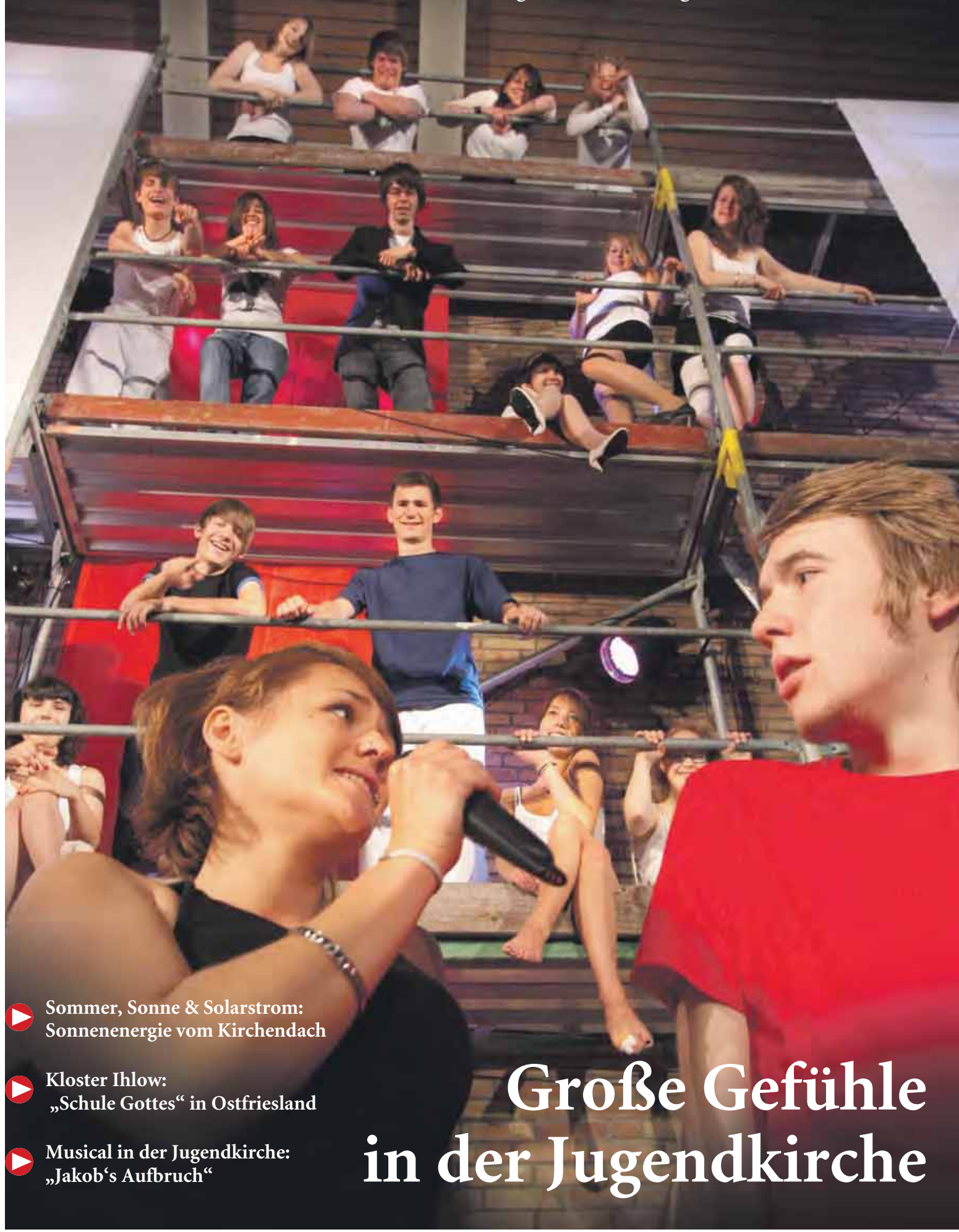




# bremer kirchenzeitung

Das evangelische Magazin Juni 2010



▶ Sommer, Sonne & Solarstrom:  
Sonnenergie vom Kirchendach

▶ Kloster Ihlow:  
„Schule Gottes“ in Ostfriesland

▶ Musical in der Jugendkirche:  
„Jakob's Aufbruch“

## Große Gefühle in der Jugendkirche

# Inhalt 10

6



► **Sommer, Sonne & Solarstrom:** Auf immer mehr Kirchengdächern stehen Solaranlagen

8



► **Kloster Ihlow:** Häuptlingsgrab und „Schule Gottes“ in Ostfriesland – ein Besuch



Sozialarbeit und Sport gemeinsam im Ring: Die Huchtinger „Boxzeile“ vermittelt Disziplin und Respekt

12



► **„Jakob's Aufbruch“:** Die Jugendkirche zeigt eine eigene Musical-Produktion

14



Start in ein neues Leben: Wie das Rehasentrum Friedehorst Kindern und Jugendlichen hilft

18



Wo junge Mütter in Notlagen praktische Hilfe finden: Die Christliche Elterninitiative in Findorff

23



Chor auf Zeit: An der Kulturkirche St. Stephani starten Chorprojekte mit Ellington-Jazz und Oosterhuis-Liedern

## Impressum

Die **bremer kirchenzeitung** ist eine Publikation der Bremischen Evangelischen Kirche. Sie erscheint vier Mal im Jahr samstags als Beilage zum Weser-Kurier und den Bremer Nachrichten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Ihr Themenvorschlag ist uns willkommen.

Bitte senden Sie uns eine Mail an [thema@kirche-bremen.de](mailto:thema@kirche-bremen.de) oder schreiben Sie uns. Falls Sie Fragen rund um die Kirche haben, erreichen Sie Pastorin Jeannette Querfurth unter [frage@kirche-bremen.de](mailto:frage@kirche-bremen.de). Sie können uns auch an 0421/5597-206 ein Fax senden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte können wir leider nicht haften.

**Herausgeber:** Bremische Evangelische Kirche (Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik) Franzuseck 2-4, 28199 Bremen, Telefon (0421) / 55 97 - 0

**Redaktion:** Sabine Hatscher & Matthias Dembski

**Titelfoto:** Dieter Sell (Musical „Jakob's Aufbruch“ in der Jugendkirche, s. Seite 12-13)

**Grafische Realisation:** Rank - Grafik-Design. **Druck, Vertrieb & Anzeigen:** Bremer Tageszeitungen AG, 28199 Bremen

**Die nächste Ausgabe der bremer kirchenzeitung erscheint am 18. September 2010.**

Aktuelle Termine unter [www.kirche-bremen.de](http://www.kirche-bremen.de)

An die ersten Tage nach seinem letzten Kampf erinnert sich Axel Schulz noch genau. Blaue Flecken umrandeten die Augen, das Gesicht war geschwollen. „Ich sah aus wie der Glöckner von Notre Dame“, sagt der einstige Boxprofi ohne Umschweife. Und dann waren da nach seiner herben Niederlage gegen Brian Minto plötzlich jene Symptome, die er nicht einordnen konnte. „Mir ist schwindlig geworden, ich hab' kleine Punkte vor den Augen gehabt, und meine Zunge fühlte sich merkwürdig an.“ Axel Schulz, als Boxer sonst hart im Nehmen, blickte nach seiner schmerzhaften Niederlage skeptisch auf den eigenen Gesundheitszustand. Sicherheitshalber fuhr er zu einem Hausarzt. Das war sein Glück. Denn der Mediziner vermutete einen Schlaganfall und schickte ihn ins Krankenhaus. Dort erhärtete sich der Verdacht: Das Gehirn war nach dem Kampf geschwollen. Dadurch war es zu einer plötzlichen Durchblutungsstörung gekommen. Doch weil Schulz rechtzeitig behandelt wurde, konnte er die Klinik nach nur einem Tag wieder verlassen. Den Schlaganfall von einst merkt man ihm nicht an. Auch vier Jahre nach seinem Ausstieg aus dem Boxgeschäft wirkt er fit und voller Elan. „Als ich die Diagnose gehört habe, hatte ich nur ein Ziel: Wieder gesund werden.“ Mit regelmäßigem Sport und intensiver Rehabilitation hat er zu seinen vertrauten motorischen Fähigkeiten zurückgefunden. „Die Zeit nach dem Schlaganfall war schon schwer“, erinnert er sich. „Man muss ganz schön ackern, um wieder gesund zu werden.“

## „Das hat mich wirklich umgehauen“

Die Diagnose hatte ihn verblüfft. „Ich dachte immer, nur alte Menschen bekommen einen Schlaganfall.“ Auf einer Gala erfuhr Axel Schulz von Liz Mohn, der Präsidentin der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, dass selbst Kinder einen Schlaganfall bekommen können. „Das hat mich wirklich umgehauen“, erinnert sich der zweifache Vater. Mittlerweile unterstützt er die Stiftung seit mehr als zwei Jahren. Mit seiner ehrenamtlichen Arbeit macht er auf ein Problemfeld aufmerksam, dessen Ausmaße in Deutschland längst nicht jedem geläufig sind. Pro Jahr erleiden hierzulande mehr als 200.000 Menschen einen Schlaganfall. „Es kann jeden treffen“, weiß Axel Schulz aus eigener Erfahrung. Insgesamt leben mehr als eine Million Menschen in Deutschland mit den Folgen eines Schlaganfalls, die Hälfte von ihnen ist dauerhaft auf Hilfe angewiesen.

„Je schneller ein Schlaganfall behandelt wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man danach wieder ein ganz normales Leben führen kann“, sagt der heute 41-Jährige. Deshalb will er Menschen ermutigen, mögliche Anzeichen ernst zu nehmen. Als typische, plötzlich auftretende Symptome eines Schlaganfalls gelten Sehstörungen, Sprach- und Sprachverständnisstörungen, Lähmungen und Taubheitsgefühle, aber auch sehr starker Kopfschmerz und anhaltende Schwindelgefühle, die zu einem unsicheren Gang führen.

## „Lieber einmal zu oft ins Krankenhaus fahren“

„Wenn man ein ungutes Gefühl hat, sollte man nicht lange zögern, sondern am besten gleich einen Krankenwagen rufen“, rät Axel Schulz. „Lieber einmal zu viel ins Krankenhaus fahren, als einmal zu wenig.“

Auch wenn sich der Verdacht auf einen Schlaganfall nicht erhärten sollte, müsse der Patient nicht fürchten, dass er für den Krankentransport über die gesetzliche Selbstbeteiligung von zehn Euro hinaus zur Kasse gebeten wird, erklärt die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe.

Neben vorbeugender Informationsarbeit hat es sich die Stiftung zum Ziel gesetzt, die Versorgung von Schlaganfall-Patienten zu verbessern – und unterstützt deshalb auch das Neurologische Rehabilitationszentrum (NRZ) in Friedehorst – insbesondere beim Aufbau eines Kompetenzzentrums für den kindlichen Schlaganfall.

Als das NRZ vor wenigen Wochen sein 25-jähriges Bestehen feierte, gehörte auch Axel Schulz zu den Gästen. Viele Autogramme musste er an dem sonnigen Nachmittag schreiben. Wenn man ihn bei solchen Anlässen eine Weile beobachtet, merkt man, wie viel Freude ihm solche Termine machen. Unbefangen geht er auf die kleinen Patienten zu, plaudert mit Jugendlichen und Senioren, lässt sich geduldig Namen für die Widmungen buchstabieren und posiert lachend für Erinnerungsfotos, als sei er auf einem Familienfest. Wer sich mit ihm eine Weile unterhält, dem wird schnell klar: Schulz muss den unkomplizierten Promi nicht spielen. Er ist einfach so. Ein Kumpeltyp, der offenbar manchmal selbst noch über seine eigene Karriere ins Staunen gerät. Als er eine Einladung zu einem Empfang mit George Bush junior und Senior bekam, habe er nur gedacht: „Wie? Icke?“, erinnert er sich lachend. Er schüttelt ungläubig den Kopf, als blicke er noch einmal im Zeitraffer auf seine größten Erfolge zurück.

Axel Schulz wuchs in Frankfurt an der Oder auf, mit zehn Jahren begann er mit dem Boxen, kam mit 13 auf eine Kinder- und Jugendsportschule, und ließ sich anschließend zum Fernstechniker ausbilden. Doch das Boxen stand für ihn stets im Mittelpunkt: „In der DDR wurde der Sport groß geschrieben“, sagt er. „Heute würde kein Vater und keine Mutter sagen: ‚Mach mal nur deinen Sport.‘ Deshalb ist es um den Nachwuchs in vielen Disziplinen auch nicht mehr so gut bestellt.“

Der 9. November 1989 – der Tag an dem die Mauer fiel – war sein 21. Geburtstag. Zwei Monate zuvor war er mit Henry Maske, einem weiteren Boxerkollegen und seinem Trainer in Manila gewesen. Dort hatte er einen Putschversuch miterlebt. Das Chaos in der philippinischen Hauptstadt verzögerte die Rückreise. Zeit zum Nachdenken. Wie wäre es, wenn die Proteste in seiner Heimat Erfolg hätten? Wie sähe sein Leben aus, wenn es keine Mauer mehr gäbe? Für ihn und seine beiden Boxerkollegen stand schnell fest: Wenn die Mauer fällt, gehen wir ins Profifgeschäft. „Gewagt haben es letztlich nur der Henry und ich.“

Ihre Kämpfe weckten in den frühen 90er Jahren das Interesse von RTL. Liveübertragungen machten den Boxsport, der in den Medien jahrzehntelang ein Nischendasein gefristet hatte, plötzlich wieder populär. Für Schulz und Maske war die Mauer, wenn man so will, genau zum richtigen Zeitpunkt gefallen. Beide hatten noch von der professionellen Sportlerförderung der DDR profitieren können – und wurden nun nach allen Regeln westlicher Vermarktungskunst zu internationalen Stars aufgebaut.

## „Unheimlich viel Glück gehabt“

„Ich hab zwar auch sehr viele Kämpfe verloren, darunter alle wichtigen“, sagt Schulz lachend, aber trotzdem sei es eine unglaublich schöne Zeit gewesen. „Ich hab in meinem bisherigen Leben unheimlich viel Glück gehabt.“ Von diesem Glück will Schulz, der mittlerweile vor allem als Sportkommentator in Erscheinung tritt, etwas weitergeben. Deshalb engagiert er sich nicht nur bei der Schlaganfall-Hilfe, sondern setzt sich auch als Botschafter der Laureus-Sportstiftung für benachteiligte Kinder ein. Menschen in schwierigen Lebenssituationen Mut zu machen ist ihm ein Anliegen. Denn eines weiß er als Boxer nur zu gut: „Das Wichtigste ist, nach Niederlagen immer wieder neu aufzustehen.“

Text/ Foto: Thomas Joppig



**▶ Axel Schulz**  
Ex-Profi-Boxer  
und Botschafter  
der Deutschen  
Schlaganfall-Hilfe

Infos: [www.schlaganfall-hilfe.de](http://www.schlaganfall-hilfe.de)

Infotelefon 01805 / 093093 (14 Cent / Minute, Mobilfunk max. 0,42 EUR)

# Die Himmelsterrasse auf der Landesgartenschau

# Dem Himmel

Der Blick von der Himmelsterrasse reicht weit in die norddeutsche Tiefebene hinein. Die aus rund 21.000 Holzschichten bestehende Terrasse liegt buchstäblich am letzten Höhenzug des Wiehengebirges in Bad Essen, nahe Osnabrück. Sie schmiegt sich am Waldrand an die Anhöhe. Ihre dicht aufgeschichtete Holzkonstruktion fällt schon aus der Ferne auf: Haltbare 135 Kubikmeter Kernbuche, eine wie für die Ewigkeit gemachte Trutzburg, die ein wenig an ein überdimensionales Kaminholzlager erinnert. Das passt zur Himmelsterrasse, dem kirchlichen Veranstaltungsort auf der niedersächsischen Landesgartenschau (Laga) im Bad Essener Solepark. Wer den Blick von oben schweifen lässt, ist dem blauen Sommerhimmel ein ganzes Stück näher – und er blickt in die Weite Norddeutschlands. Ein Ort zum Innehalten: „Wir laden hier zum Verweilen, Hören, Schauen und Staunen ein“, erläutert Pastor Ingo Scherhoff von der Projektleitung die Idee der Himmelsterrasse. Mitten im Solepark des Kurbads, zwischen Serpentinengärten und einer Blumenhalle im ehemaligen Hallenbad erhebt sich die Terrasse als Ort der Entspannung.

## Ruhepol im Gartenparadies



Wer das insgesamt 22 Hektar große Blütenmeer mit mehr als 50 Themengärten besucht, kann diesen Ruhepol gut gebrauchen. Schönheit kann nämlich auch ganz schön anstrengend sein, zumindest in der geballten Form einer Landesgartenschau. Am Wochenende können Besucher hier in einem kleinen Cafébereich Platz nehmen, den die Diakonie gemeinsam mit Langzeitarbeitslosen betreibt. Die Bistrotische stehen inmitten eines kleinen Biebelgartens mit Dattelpalmen, Feigen- und Granatapfelbäumen. Täglich gibt es eine kurze Andacht, daneben veranstalten die Kirchen in ökumenischer Zusammenarbeit 250 Chor- und Bläseraufführungen, Theater und kleine Aktionen wie eine Pflanzaktion mit Kindern aus Tschernobyl. Auch Open-Air-Gottesdienste finden statt – im 30-Minuten-Format passend für die Gartenschaugäste, die sich meist noch viel Laufarbeit vorgenommen haben. Als Altar dient ein grabbewachsener Holzstapel, daneben steht eine moderne Engel-Holzskulptur unter dem weißen Zeltdach, hinter dem Terrassengeländer sprießt üppiger Dürrerhasen mit vielen Wildblumen in die Höhe. Ein Kreuz gibt es auf den ersten Blick nicht, aber auf dem Boden liegen gravierte Sandsteinplatten mit Worten wie „lieben“, „staunen“, „verweilen“ und „glauben“ in Kreuzform – Impulse zum Nachdenken. Rund 90 Ehrenamtliche gehören zum Kirchenteam auf der Landesgartenschau, das die täglichen Kurzandachten und Lesungen gestaltet.

# ein Stück näher

## Der Garten als Sinnbild der Schöpfung

„Der Garten Eden ist das Symbol der Schöpfung“, erklärt Projektleiter Ingo Scherhoff, „Paradies“ heißt schließlich nichts anderes als „Garten“. Deshalb haben auch die Kirchen ihren Platz inmitten der Blumenschau: „Wir wollen Menschen anregen, sich über die Schönheit der Schöpfung zu freuen, zu staunen – und darüber nachzudenken, wie wir dieses kostbare Geschenk bewahren können.“ Wer die Landesgartenschau genießt, dem geht das Lied „Geh, aus mein Herz und suche Freud“ in dieser schönen Sommerzeit wie ein Schläger über die Lippen. „Viele Gäste sind dann ganz erstaunt, dass das ein Kirchenlied ist“, meint Ingo Scherhoff.



## In der Hörwabe lauschen

Auf jeden Fall sollten Besucher der Himmelsterrasse die Hörwabe ausprobieren. Wer sich in die wabenförmige, strandkähnlähnliche Zeltkonstruktion hineinsetzt, hört Musik und kurze Wortbeiträge zum Thema Garten, Schöpfung und Himmel. So lesen Grundschüler die Schöpfungsgeschichte und beim Blick über die Landschaft hören Besucher meditative Musik oder ein Gebet. Die Idee kommt bei den Besuchern so gut an, dass das ungewöhnliche Stizmobal bald vom Prototyp in die Serienproduktion gehen könnte. Auch nach der Landesgartenschau bleibt die Himmelsterrasse erhalten. Die 21.000 Holzschichten würden, meint Pastor Ingo Scherhoff scherzhaft, zwar reichen, um ein Wohnzimmer für vielleicht 60 Jahre zu heizen. Doch die kesseldruckimpregnierter Konstruktion könne an diesem schönen Ort viel besser weiter genutzt werden: Um Menschen dem Himmel ein wenig näher bringen und ihnen die Schönheit der Schöpfung zu zeigen, 150.000 Gäste konnte die Landesgartenschau bereits begrüßen.

## Üppige Blumenfelder genießen

„Ein Bad im Blütenmeer“ – der Werbetag der niedersächsischen Landesgartenschau erweist sich als voll zutreffend. Trotz des späten Frühlings ist auf dem Gelände am Solepark alles rechtzeitig fertig geworden und steht mittlerweile in voller Blüte. Lila Blumen in

allen Formen recken ihre Blüten der Sonne entgegen, in der Luft liegt das Summen zahlloser Hummeln und Bienen, die über die üppigen Blumenfelder von einem Blütenkeil voll Nektar zum nächsten schwirren wie über ein reich gedecktes Büffet.

## Themengärten auf Schloss Ippenburg

Wer noch tiefer in das Blütenmeer eintauchen will, der sollte unbedingt den zweiten Standort der Landesgartenschau, den sechs Hektar großen Park von Schloss Ippenburg besuchen. Dort warten neben einem Küchengarten mehr als 60 Schaugärten, die zu unterschiedlichen Themen und Landschaften gestaltet sind. Vom japanischen Garten bis zum nordfriesischen Hausgarten mit Strandkorb ist so ziemlich jede denkbare Gartengestaltung vertreten. Inmitten dieses Paradieses wohnt die Familie von dem Bussche. Viktoria Freifrau von dem Bussche ist eine bekannte Gartenspezialistin, Autorin zahlreicher Ratgeber und seit 1998 Veranstalterin des ersten und bis heute größten Gartenfestivals in Deutschland unter dem Motto „Gartenlust und Landvergnügen“.

## Wenn der Sommer bunt leuchtet



Gartenfans sollten Zeit mitbringen und kommen hier voll auf ihre Kosten. Denn was Gärtner, Landschaftsarchitekten und Künstler in den Schlosspark hineingezaubert haben, kann durchaus als Anregung für den heimischen Hausgarten dienen. Seienswert sind die vor Farben strotzenden Staudenbeete und Blumenrabatten allemal. Wer in diesem Sommer bislang die kräftigen, leuchtenden Farben noch ein wenig vermisst hat, der kann seinen Nachholbedarf im Ippenburger Schlosspark vollaufdecken. Roter Klatschmohn, pastellfarbene Rosen in allen Farbnuancen, weiße, lila- und rosafarbene Akeleien mischen sich mit den gelb leuchtenden Blütenstempeln der Margeriten und üppig wucherndem blauem Rittersporn. Wer seinen Blick von der Blumeninsel inmitten eines großen Teichs über die Labyrinthischen Richtung Schloss schweifen lässt, kann sich spätestens hier dem Zauber des Landesgartenschau nicht mehr entziehen: So knallig bunt leuchtet der Sommer!

Text/ Fotos: Matthias Dembski

## Service

### Himmelsterrasse Kirche auf der Landesgartenschau Bad Essen bis 17. Oktober 2010

**Öffnungszeiten der Landesgartenschau**  
Täglich 9 bis 19 Uhr, Verweildauer bis Einbruch der Dunkelheit, spätestens 21 Uhr

**Café-öffnungszeiten der Himmelsterrasse**  
Nur am Wochenende und an Feiertagen jeweils von 11 bis 18 Uhr

**Feste Veranstaltungstage**  
Die Himmelsterrasse ist immer geöffnet, Programmstage sind Mittwoch bis Sonntag.

**Andachten**  
Täglich um 14 Uhr, sonntags um 14 Uhr als halbstündiger Gottesdienst

**Anreise zur Landesgartenschau**  
**Auto:** A1, ab Abfahrt Bramsche ausgeschildert  
**Bahn & Bus:** Bahnhof Bohmte, ab dort regelmäßiger Busverkehr Linie 214/ 276

**Kostenloser Shuttleverkehr**  
zwischen den beiden Laga-Veranstaltungsorten Solepark Bad Essen und Schloss Ippenburg im 10-Minuten-Takt

**Eintrittspreise**  
**Tageskarte** 14 Euro (1 Erwachsener, inkl. Kinder bis einschließlich 17 Jahre), ermäßigt 10 Euro

**Familienkarte** 28 Euro (2 Erwachsene inkl. Kinder bis einschließlich 17 Jahre)

**Nächste Themen-Blumenschauen in Bad Essen**  
**1. bis 11. Juli** „Wohnst du schon mit Blumen?“  
**15. bis 25. Juli** „Einfach paradiesisch, dieses Blau“  
**29. Juli bis 8. August** „Von Licht und Schatten im Garten – Stauden Vielfalt“

**12. bis 22. August** „In Asien zu Hause“

**Nächste Gartenfestivals auf Schloss Ippenburg**  
**1. bis 4. Juli** „Einfach paradiesisch“  
**15. bis 18. Juli** „Petrisel und Suppenkraut“  
**29. Juli bis 1. August** „Licht und Schatten“  
**12. bis 15. August** „Sommerglück – Gartenglück“

www.himmelsterrasse.de  
www.landsgartenschau-badessen.de



# Sommer, Sonne & Solarstrom

Das „Abrakadabra-Danke“ Banner mit der roten, lachenden Sonne ist immer dabei – beim Infoabend zur Bürgersolaranlage, aber auch bei der Inbetriebnahme auf dem Dach im Juni, wo sich die Pressefotografen nur so drängen. Die Idee ist nicht neu – und doch hat sie bei der Friedensgemeinde im Viertel einen weiteren, beeindruckenden Erfolg gefeiert. Gemeinde und Privatleute Bundes für Umwelt- und Naturschutz (BUND) mit Hilfe der Sonne Strom zu produzieren.

Manche Wunder geschehen unglaublich schnell. Die Bürgersolaranlage der Friedensgemeinde ist so eines: Privatdarlehen von 40.000 Euro für eine sonnenenergiegeladene Zukunft kamen an einem einzigen Info-Abend zusammen. Die 100.000 Euro Investitionskosten für die 30 Kilowatt starke Anlage zu finanzieren, war für die Gemeinde kein Pappenstiel. Doch Planung, Finanzierung und Bau gingen in weniger als einem halben Jahr über die Bühne. So konnte die Stromproduktion auf dem Dach des Gemeindezentrums in diesen Tagen beginnen.

## 125 Solarmodule warten auf die Sonne

Um aber mit der Sonne saubere Energie erzeugen zu können, braucht man zunächst ein geeignetes Dach. Genau Fläche hat das Flachdach der Friedensgemeinde im Viertel, die Sonnenstrahlung reicht ebenfalls aus, um eine Photovoltaik-Anlage zu betreiben. 125 polykristalline Solarmodule, nach Süden ausgerichtet, stehen auf dem Flachdach. Sie sind auf Wännen montiert, um den optimalen Sonnenstrahlungswinkel zu nutzen. 22.000 Kilowattstunden soll die Anlage in einem durchschnittlichen Jahr produzieren. Das ist mehr Strom, als Gemeindezentrum, Kindergarten und Kirche zusammen verbrauchen.

Den Anstoß für das Gemeinschaftsprojekt gab ein Themenjahr für den Klimaschutz. Dazu gibt es in der Friedensgemeinde in diesem Jahr zahlreiche Veranstaltungen. „Unser Ziel ist es, auch praktisch etwas

für den Klimaschutz zu tun“, erläutert Bernd Klingbeil-Jahr. So entstand die Idee für die Solaranlage auf dem Gemeindehaushausdach, das die Gemeinde kostenfrei zur Verfügung stellt.

## Energiepolitisches Zeichen setzen

Mit einem kräftigen Griff in ihre Rücklage hätte die Gemeinde immerhin 40.000 Euro als Anschubfinanzierung selbst aufbringen können. Nicht genug, um das 100.000 Euro-Projekt allein stemmen zu können. Doch nicht nur fehlendes Geld, sondern ein politischer Gedanke führte zur Entscheidung für eine Bürgersolaranlage. „Wir wollen mit diesem Projekt ein gemeinsames Zeichen zu setzen. Bei dieser Investition für die Zukunft sollten möglichst viele Menschen mitmachen können“, sagt Pastor Bernd Klingbeil-Jahr. So entstand eine Art Bürgerinitiative von Menschen, die an umweltvertraglicher Stromproduktion interessiert sind.

## 40.000 Euro Darlehen an einem Abend

20.000 Euro Förderung kamen aus dem swb proNatur-Fonds. Alle Ökostrom-Kunden der swb zahlen in diesen Fördertopf über ihren Strompreis pro ein. Das Geld wird in Solar- und Windkraftanlagen in der Region investiert. Die fehlenden 40.000 Euro haben Privatleute zusammengebracht – nach einem Infoabend im Gemeindezentrum war das Kapital bereits zusammen. Doch die riesige Interessentenwelle rollte weiter. So entschloss sich die Gemeinde, ihren Anteil von den ursprünglich geplanten 40.000 Euro auf 25.000 Euro abzusenden. So kamen mehr Privat-Interessenten mit ihren Beteiligungswünschen zum Zuge.

## „Bürger denken weiter als Strom-Multis“

Die Privat-Darlehen von insgesamt 31 Familien oder Einzelpersonen liegen insgesamt bei 55.000 Euro. Mit Darlehen ab 100 Euro bis hin zu mehreren tausend

Euro sind die Privatleute dabei. „Gemeinsam etwas für den Klimaschutz und Atomausstieg tun – auch ohne eigenes Haus, auf das man eine Solaranlage stellen könnte“, umreißt Bernd Klingbeil-Jahr die Grundidee. „Wir sind sehr erfreut über die große Unterstützung aus der Nachbarschaft. Unsere Erfahrung zeigt, dass viele Bürgerinnen und Bürger in Sachen Klimaschutz offenbar weiter denken als manche Politiker und Stromkonzerne. Menschen nehmen die umweltfreundliche Energieproduktion in ihrer Nachbarschaft in die eigenen grünen Hände. Das ist sehr ermutigend.“ Die Solarenergiepotentiale seien auch in Bremen bei weitem noch nicht ausgeschöpft, meint Klimaschutzreferentin Siecke Martin vom BUND. „Die starke Resonanz zeigt, dass viele Bürger förmlich darauf warten, sich vor Ort ganz konkret für eine klimafreundliche Energieversorgung einzusetzen.“

## BUND betreibt die Bürgersolaranlage

Eine Kirchengemeinde als kleine Elektrizitätswerks-Betreiberin? – Nein, das wäre schon aus steuerrechtlichen und organisatorischen Gründen nicht gegangen. Die Bürgersolaranlage-Idee setzt sich in Bremen die Umwelteinleistungsgesellschaft des BUND um. Sie ist die Betreiberin, verwaltet und betreut die Anlage. Mit ihr haben Gemeinde und Privatleute Darlehensverträge abgeschlossen und bekommen – abzüglich der Verwaltungs-, Versicherungs- und möglichen Wartungs- oder Reparaturkosten – jährlich anteiligen Ertrag ausgezahlt. Mit 4,6 Prozent Zinsbetrag kalkuliert Siecke Martin vom BUND – und das ist eher konservativ gerechnet. Die leicht nachlassende Leistung der Solarmodule über die Jahre hinweg sowie die nicht immer sonnigen Bremer Wetterverhältnisse sind in die Kalkulation eingegangen. „Wir wie für jede Anlage haben wir eine spezielle Sonneneinstrahlungs-Simulation gemacht“, erläutert Siecke Martin. Himmelsrichtung, Neigungswinkel, Modulhalter, mögliche Verschattungen – all das ist mit eingerechnet.



## Die Bürgersolaranlage: Erfolgsmodell zum Nachmachen

net. Selbst die Kosten für den eher unwahrscheinlichen Fall, dass die Anlage nach 20 Jahren abgebaut werden muss, haben die Fachleute in ihrer Rechnung berücksichtigt.

## Einspeise-Vergütungen sinken

Als im Frühjahr das noch aus rotsgrünen Regierungszeiten stammende „Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien“ in die Diskussion kam, musste noch einmal neu gerechnet werden. Denn die Vergütung für den Sonnenstrom, der in das öffentliche Netz eingespeist wird, soll nach dem Willen der schwarz-gelben Bundesregierung weiter sinken. Bereits zum Jahresanfang bekommen Betreiber von Solaranlagen planmäßig zwischen neun und 11 Prozent weniger für den Strom, den ihre Anlagen ins öffentliche Netz einspeisen. Doch die Subventionen für den Öko-Strom sollten um weitere 16 Prozent heruntergefahren werden – und das bereits zum 1. Juli. Der Bundesrat hat das Vorhaben der Regierung allerdings Anfang Juni gestoppt und den Vermittlungsausschuss angerufen. Egal wie der politische Kompromiss aussieht: Die Anlage auf dem Dach der Friedensgemeinde ist rechtzeitig vor dem 1. Juli in Betrieb gegangen. Damit sind die aktuell noch gültigen 39,14 Cent pro eingespeiseter Kilowattstunde Strom gesichert – für die nächsten 20 Jahre.

## Solar-Strom auf Kirchendächern

Die Idee ist einer Bürgersolaranlage ist nicht neu: Bundesweit, gibt es bereits zahlreiche Solaranlagen, die nach diesem Modell finanziert wurden. Sechs davon – alle in Regie des BUND – stehen in Bremen. Die erste auf einem Kirchendach entstand 2002 auf der Bockhorner Kirche. Auch sonst entscheiden sich immer mehr Kirchengemeinden für Solaranlagen auf ihren Dächern: So nutzen beispielsweise die Gemeinden in Horn, Oberneuland, Unser Lieben Frauen in Schwachhausen, in der Neuen Vahr, Seehausen, Arsten

## Service

### Bürgersolaranlage auf dem Gemeindezentrum der Friedenskirche

#### Weitere Informationen zum Projekt

Siecke Martin  
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Bremen e.V.  
Am Dobben 44, 28203 Bremen  
Telefon 0421/79 002-43  
Pastor Bernd Klingbeil-Jahr, Ev. Friedensgemeinde Humboldtstr. 175, 28203 Bremen  
Telefon 0421/70 01 08

#### Kostenlose Solarberatung des BUND:

Sandra Kiesling  
Telefon 0421/79 002-42  
sandra.kiesling@bund-bremen.net

#### Solardachbörse NordWest

Bremer Umweltsenator und Bremer Energiekonsums haben im Internet eine Plattform nach dem Motto „Biete/ Suche Dach“ eingerichtet. Dort treffen Dachbesitzer auf potenzielle Solarinvestoren.

- [www.bund-bremen.net](http://www.bund-bremen.net)
- [www.friedenskirche-bremen.de](http://www.friedenskirche-bremen.de)
- [www.solardachboerse-nordwest.de](http://www.solardachboerse-nordwest.de)
- [www.solarinitiativ.de](http://www.solarinitiativ.de)
- [www.solarliga-bremen.de](http://www.solarliga-bremen.de)
- [www.solarserver.de](http://www.solarserver.de)
- [www.solarfoerderung.de](http://www.solarfoerderung.de)
- [www.solarinfo.de](http://www.solarinfo.de)

Fotos: Matthias Dembski / H. Steiner/ BUND

# „Schule Gottes“



„Oh!“, entfährt es unwillkürlich einer überraschten Spaziergängerin, als sie tief im Ihlower Forst auf eine weite Wiese stößt: Vor ihr erheben sich mächtige Stahlträger in gotischen Formen bis zu 45 Meter in den Himmel und formen die Umrisse einer großen Kirche nach. Fast 500 Jahre nach der Zerstörung der Zisterzienser-Abtei „Monasterium Sanctae Mariae in Schola Dei – Kloster der heiligen Maria in der Schule Gottes“ entstand rund acht Kilometer südlich der ostfriesischen Stadt Aurich erneut das Kloster Ihlow als Holzstahl-Konstruktion.

Von 1228 bis 1529 arbeiteten und beteten hier bis zu 300 Zisterzienser-Mönche. Die große Klosterkirche war mit ihren für damalige Verhältnisse gewaltigen Ausmaßen von 68 Metern Länge und 34 Metern Breite die größte zwischen Bremen und Groningen. Zwar gibt es keine Baupläne mehr, doch konnten Archäologen und Architekten anhand von Bodenveränderungen durch das vom Dach ablaufende Regenwasser auch die Höhe der Kirche errechnen. Der Dachfirst muss rund 40 Meter über den Boden gewesen sein. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts waren in der Region gemauerte Häuser noch eine Seltenheit. Eine so monumentale Kirche dürfte die Menschen schwer beeindruckt haben.

## Ehemals größtes Kloster Ostfrieslands

Das Kloster Ihlow wuchs rasch an Bedeutung und Macht. Als größtes der 28 Klöster in Ostfriesland hatte es Einfluss auf „Ordensniederlassungen in ganz Nordwesteuropa. In der Nähe des Versammlungsortes „Upstalsbooms“ der freien Friesen gelegen, war es zugleich Archiv und Kanzlei der gesamt-friesischen Bewegung, der „Friesischen Freiheit“. Alle wichtigen Rechtsurkunden wurden hier aufbewahrt und verwahrt. Das Kloster bekam damit die Rolle einer letzten Instanz. Bekannt ist, dass 1255 ein Vertrag zur Wahrung des Friedens zwischen der Stadt Bremen und den Emsgauern unter herausragender Mitwirkung des Abtes von Ihlow zustand kam.

## Strenge Mönchsregeln

Die Macht des Klosters lag in der Tradition seiner Mönche begründet, deren Vorgänger im Jahre 1098 in Burgund rebellierten: Ihrer Ansicht nach wurden die Regeln ihres Ordensgründers Benedikt von Nursia nur noch lachsbefolgt. Der Reichtum des Ordens und seine monumentale Prachtentfaltung widersprachen der strengen Ordensregel Benedikts, die Gehorsam, Schweigen und Demut fordern. Später werden seine

Regeln zusammengefasst zu dem bekannten „Ora et labora – Bete und arbeite“. Die Rebellen gründeten unter ihrem neuen Abt Bernhard von Clairvaux (1090-1153) einen neuen Orden, den sie nach ihrer Stammkirche in Cîteaux benannten: Zisterzienser.

Das Leben der Zisterzienser war hart. Einfache Kleidung, karges Essen, Armut und Anspruchslosigkeit, selbst gewählte Einsamkeit und das regelmäßige Stundengebet prägten ihre Lebensweise.

Sie lebten nahezu ausschließlich von ihrer eigenen Hände Arbeit. Einnahmen aus Verpachtung und Zinsen sowie die Erhebung des Zehnten leihnten sie ab. In ganz Europa entstanden Töchterklöster, so auch im Wald von Ihlow als Tochter des Klosters Aduard bei Groningen. Ein kleiner Ausstellungsraum im Dachgeschoss des Cafés neben der Klostermagazin vermittelt einen Eindruck vom Leben und Arbeiten der Mönche. Auch ein Modell der Klosteranlage ist hier zu sehen.

## Letzte Ruhestätte für Häuptlinge

Zwischen 1228 und 1529 war die „Schule Gottes“ der Glaubenshort in der Region. Häuptlinge, so nannte sich der ostfriesische Adel, ließen sich in Klosterkirche bestatten, um Gott näher zu sein. Doch dann kam um 1520 die Reformation auch nach Ostfriesland und damit das Ende des Klosters. Der letzte Abt von Ihlow, Antonius von Senden, ließ sich 1526 als lutherischer Pastor im nahe gelegenen Larret nieder.

1529 zerstörte ein Bruder des Grafen Enno II. das Kloster, um Platz für ein Jagdschloss zu schaffen. Er ließ die Grundmauern untergraben und brachte so die Kirche zum Einsturz. Es blieben nur einige Grundmauern und der Altar erhalten, der seitdem in der evangelisch-lutherischen Lamberti-Kirche in Aurich steht.

## Stahlbögen markieren die Kirche

Heute vermittelt die hohen rotenbraunen Stahlbögen einen Eindruck der einst mächtigen Klosterkirche. Über eine Wendeltreppe gelangen Besucher zu einer Aussichtsplattform unter dem für Zisterzienserkirchen typischen Dachreiter in rund 40 Meter Höhe. Von hier aus bietet sich ein Blick über die Landschaft. Bei guter Sicht ist von hier am Abend sogar das Leuchttower von Nordemey zu erkennen.



der früheren Klosterkirche verlegt gewesen sind, ein Segelkopf und eine kleine goldene Statue des Heiligen Christophorus.

Aus Buchenholz und dem Bronzeabdruck der alten Altarplatte mit dem Wehrkreuz hat der Bremer Künstler Günther Geilach den Altar gestaltet – das Herzstück der Ihlower Klosteranlage.

Nach dem Abendgäul um 18 Uhr wird hier freitags das Ihlow-Gebet gehalten. Es vereinigt in sich traditionelle Klosterliche und moderne spirituelle Elemente. Besucher können ihre Anliegen für die Führtüren formulieren, die mit in das Gebet aufgenommen werden.

## Klostergarten mit Café

Die Auferstehung des Klosters „schola dei“ ist in erster Linie dem ostfriesischen Historiker Bernhard Butjfer zu verdanken. Unermüdlich warb er für seine Idee und begeisterte Sponsoren, darunter auch einen großen Stahlproduzenten. Der stiftete fast 300 Tonnen Stahl für die gotischen Bögen. Insgesamt sammelte Butjfer von staatlichen, kirchlichen und privaten Einrichtungen und Stiftungen mehr als drei Millionen Euro für seine Idee. Südlich der Anlage liegt der neu angelegte Klostergarten mit vielen Kräutern und medizinischen Pflanzen. Als Grundlage diente eine Verordnung Kaiser Karls des Großen für dessen Königric. Außerdem nutzten die Klosterfreunde den St. Galler Klosterplan, eine berühmte mittelalterliche architektonische Zeichnung eines idealen Klosterbezirkes aus dem frühen 9. Jahrhundert.

Die Klosterstätte ist ausschließlich zu Fuß oder mit dem Rad zu erreichen. Vom Parkplatz aus führt ein befestigter Waldweg zu der rund 900 Meter entfernten Anlage. Nicht versäumen sollten Besucher die herrlichen selbstgebackenen Kuchen und Torten im Klostercafé.

Text/ Fotos: Jörg Nielsen



## Service

### Klosterstätte Ihlow

Dem Himmel so nah – im Herzen Ostfrieslands

#### Öffnungszeiten

**Klosterstätte:** Ganzjährig frei zugänglich  
**Café:** Dienstag bis Samstag von 14 bis 17 Uhr, Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Während der Öffnungszeiten des Klostercafés können der Raum der Spurensuche und der Turm mit Aussichtsplattform besichtigt werden.

#### Turm-Besteigung

Der Dachreiter kann über eine Wendeltreppe erstiegen werden.  
Eintritt: 2 Euro (Erwachsene), 1 Euro (Kinder)

#### Offene Führungen

Von Frühjahr bis Herbst (28. März bis 31. Oktober)  
jeweils sonntags um 15.30 Uhr  
Treffpunkt: Haupteingang  
Eintritt: 2,50 Euro (Erwachsene), 1 Euro (Kinder), 5 Euro (Familien)

#### Klosterführungen unter der Woche

Reinhold Meyer-Cichos, Telefon 04929/915 391  
ihlow@eb.de

#### Anfahrt

Die Klosterstätte Ihlow liegt mitten in einem Waldstück am Rand von Ihlowferreh und Ludwigsdorf (rund acht Kilometer südlich von Aurich). Von Bremen kommend wählt man die A 28 über Oldenburg. Am Dreieck Leer auf die A 31 wechseln, Ausfahrt Riepe. Weiter über Oldersum und Simonswolde zur Klosterstätte Ihlow.



# „Boxen, damit ich draussen

Es ist ein warmer Sommerabend. Rund 20 Grad sind es draußen noch, in der Halle dagegen scheint es deutlich wärmer. Die Arbeit an den Sandsäcken, das Sparring von vielleicht 30 schwitzenden Kindern und Jugendlichen, die hier unter der Leitung von Leonid Bukanov trainieren, verdichten die Luft. Der Schweiß tritt nur so.

Das Modellprojekt „Boxzelle Huchting“ ist an den Start gegangen. Zwar wird derzeit noch in der Sporthalle der Schule Hermannsburg trainiert, aber noch vor den Sommerferien geht es ins Ladenlokal an der Robbenplate, das gerade in ein Boxzentrum umgebaut wird, mit Ring, Sandsäcken, Kraftgeräten, einer kleinen Tribüne und allem Pipapo. Hier sollen insbesondere benachteiligte Jugendliche Disziplin und Regeln lernen, damit sie, wie es der 17-jährige Thaman ausdrückt, „draußen keinen Mist bauen“.

### Sich mit dem Profi messen

Thaman schlägt auf den Sandsack, ein derweil sich Jasio (17) einen Sparringskampf mit Jean-Rodrigue Kandoum liefert. Kandoum, ein gebürtiger Kameruner mit deutschem Pass, ist zufällig auf die Boxzelle gestoßen und erst das dritte Mal dabei. Der Ingenieur arbeitet bei EADS und besitzt eine Profiboxlizenz. In Huchting möchte er seine Liebe zum Boxsport weitergeben und sich natürlich auch selbst ausprobieren. Den Jugendlichen gefällt es, sich mit dem Profi zu messen. Die Fäuste in den gepolsterten Boxhandschuhen trafen nur so gegeneinander.

**Der richtige Sport, wenn man wütend ist**  
Leonid Bukanov behält das rustikale Treiben genau im Auge. Der 50-Jährige, früher Trieftaucher in der russischen Armee, hat vor rund sechs Jahren mit dem Boxtraining in Huchting begonnen. Anfangs nur für russische Jugendliche, berichtet er. Heute boxen hier Jugendliche aus arabischen Ländern, Polen, Türlen, natürlich auch Russen und sogar ein Tamile. „Bei uns kann jeder mitmachen“, sagt Bukanov. Für ihn ist Boxen ein hervorragender Sport. Einer der Gründe, wenn man wütend ist. Der Cheftrainer des Projekts „Boxzelle Huchting“ hat häufig mit Jugendlichen zu tun, die wütend sind. Er erzählt: Viele von denen, die in seinen Boxclub kommen, haben es nicht leicht: Probleme auf der Straße, Stress in der Schule, Ärger mit den Eltern und mangelnde Zukunftsperspektiven. In der Schule oder im dezentralen Alltag gelten zumeist andere Regeln als bei ihnen zu Hause. Ein schwie-riger Balanceakt mit vielen Missverständnissen. Diesen Jugendlichen hilft das Boxen, sagt Bukanov. Beim Boxen lernen sie Disziplin, Technik und Fairness, lernen mit ihrer Wut umzugehen, die Aggressionen am Sandsack oder im Sparring hinter sich zu lassen. Boxen als Überdruckventil, zum Dampfablassen. Bukanov: „Boxen ist gut für den Charakter, und Disziplin ist die Voraussetzung dafür, ein guter Boxer zu werden.“

### Multikultureller Schmelztopf im Ring

Das ist die eine Seite, die sportliche. Doch das Modellprojekt bietet mehr. Hier stehen Sport und Sozialarbeit gemeinsam im Ring. „Der Trainer ist wie

ein zweiter Vater. Mir können sie sagen, was sie ihren Eltern nicht sagen können“, erzählt Bukanov. Bei familiären Problemen sind die Trainer für die Kinder und Jugendlichen da und reden auch mit den Eltern. Auch die Kinder- und Jugendhilfe, „Alten Eichen“ beteiligt sich an dem Projekt, berät und organisiert bei Bedarf Fördermaßnahmen. Die Boxzelle ist ein echter Schmelztopf der Nationen, der auch Generationen verbindet: Väter bringen ihre Söhne mit und Söhne ihre Väter. Auch Mädchen und Frauen trainieren hier, wie die 25-jährige Dominika Kocor, die ihrem männlichen Gegenüber im Sparring gehörig einheizt.

Gerade ist ein Boxsportangebot nur für Mädchen und Frauen in Planung sowie eine Gruppe für Kinder und Jugendliche, die von Altersgenossen drangsaliert werden.

### Disziplin und Respekt lernen

Die Trainer schwärmen von einer natürlichen Disziplin, die hier zu spüren sei, und versichern, dass es keine Probleme mit Gewalt gebe. „Hier sind alle nett und freundlich und gehen respektvoll miteinander um. Prügeleien außerhalb der Halle hat es noch keine gegeben. „Wir brauchen keine Schläger, denn hier kann jeder schlagen. Besser man misst im Ring seine Kräfte, als auf der Straße.“ Nach klaren Regeln und unter den wachsamen Augen der Trainer.

Der Boxclub ist an der Schule Hermannsburg und dem Schulzentrum Flämische Straße sehr beliebt. Die Schulen nutzen die Angebote für den Nachmittagsunterricht.

In der Huchtinger „Boxzelle“ stehen Sport und Sozialarbeit gemeinsam im Ring

# keinen Mist baue“

Mittlerweile zählt die Boxzelle mehr als 60 Mitglieder. Nur gut, dass der Club in den nächsten Tagen seine eigenen Räumlichkeiten, einen Laden, den die Wohnungsbau-gesellschaft Gewoba an der Robbenplate 25 zur Verfügung stellt, bezieht, das ewige Improvisieren hinter sich lässt und sich auch räumlich vergrößert.

### Für Sportler von neun bis siebzig

Neben der Gewoba und der Stiftung Alten Eichen sind der TuS Huchting und die Integrationsabteilung des Landessportbunds mit von der Partie. Die Baudeputa-tion

hat rund 250.000 Euro zur Verfügung gestellt, um den Laden in einen Boxclub zu verwandeln. Der wird dann täglich von neun bis 22 Uhr geöffnet sein, berichtet Leonid Bukanov. Vier Trainer, darunter eine Frau, bieten den Sportlern im Alter von neun bis 70 Jahren eine breite sportliche Palette. Neben dem Boxtraining sind auch Selbstverteidigungskurse im Angebot, Kraft- und Bewegungstraining runden das Programm ab.

Text: Ingo Hartel  
Fotos: Hendrik Wischhusen



## Service

**Boxzelle in Huchting**  
Kooperationsprojekt  
von Sport und Diakonie

Boxzelle Huchting  
Robbenplate 23, 28259 Bremen

### Kontakt Stiftung Alten Eichen:

Dieter Söker  
Telefon 0160/90 13 61 42  
soe@alten-eichen.de

### Kontakt TuS Huchting:

Telefon 0421/58 55 88  
www.tus-huchting.de

### Spendenkonto:

Stiftung Alten Eichen  
Stichwort: Boxzelle Huchting  
BLZ 290 501 01 bei der Sparkasse Bremen  
Kontonr. 10 48 91 93

### Die Boxzelle Huchting bietet täglich Boxtraining an. Genauere Zeiten und Zielgruppen unter

www.tus-huchting.de  
www.alteneichen.de

Garten Eden 2.0  
Die Jugendkirche Bremen

**Jakob's Aufbruch**  
Das Musical

Wann & wo?

Samstag, 18. September 2010, 20.00 Uhr  
& Sonntag, 19. September 2010, 20.00 Uhr  
in der Seewenstraße 98a, 28237 Bremen-Groppelingen

Kartenbestellungen

zum Preis von 10 Euro / 5 Euro ermäßigt  
(Gruppenrabatte für Jugendgruppen)  
unter Telefon 0421/69 64 894-10

Lust auf Musical?

Einstieg ohne Vorkenntnisse ist möglich am  
Montag, 9. August 2010, 18 Uhr  
in der Jugendkirche.

Ansprechpartner: Björn Jentsch, Musikpädagoge  
Telefon 0421 - 69 64 894-15  
Jentsch.jugendkirche@kirche-bremen.de

**Garten Eden Sommer-Werkstatt**  
vom 28. bis 30. Juni 2010

(Anmeldung unter Telefon 0421/69 64 894-10)

Acrylmalerlei

Montag - Mittwoch, 13h - 18h  
Lass Dich inspirieren vom Garten Eden 2.0 und  
experimentiere mit den Farben auf der Leinwand.

Hörspiel-Produktion

Dienstag - Mittwoch, 13h - 18h  
Geräusche, Musik und Dialoge aufnehmen und  
abmischen zu einem spannenden Krimi.

Kickerturnier

Montag, 28. Juli 2010, 13h - 18h  
Gespielt wird in Teams.  
Hauptpreis: Gutscheine für s' Freibad!

Kontakt zur Jugendkirche

Diakonin Almut Schmidt, Projektleitung  
Telefon 0421/69 64 894-10  
schmidt.jugendkirche@kirche-bremen.de

RAZ-Beratung

zur Berufsorientierung  
in der Jugendkirche:  
Heidi Remmers, Telefon 0421/69 64 894-16

Raz.jugendkirche@kirche-bremen.de

**"Zwischen Himmel und Erde"**

Auftraktkonzert zum Landesposaunenfest  
in der Jugendkirche Freitag, 27. August 2010,  
19.30 Uhr, Eintritt frei.

www.gartensden2punkt0.de



**Schauspielerin Maria von Bismarck führt die Regie**

**Projektleiterin Almut Schmidt (rechts) bei der Kostümanprobe**

**Probenarbeit mit Band und Choreographen**



Pizzen, belegten, Salat schnippeln, miteinander essen und Gottesdienst feiern." Mittelfristig sollen in der Jugendkirche überdies eine Band und ein Chor aufgebaut werden. Interessierte aus ganz Bremen können sich am besten direkt an Diakonin Schmidt wenden.

**Schauspielstudium in Sicht**

Für Mieke jedenfalls hat sich aus dem Musical-Casting schon jetzt mehr entwickelt. Sie hat vor ein paar Tagen in der Hamburger Schule für Schauspiel vorgesprochen – und ist jetzt für das Vorseminar angemeldet. „Ich war als eine der Letzten dran und war dann irgendwann echt nervös“, erzählt sie. „Dann ist mir ein riesiger Stein vom Herzen gefallen, als die Dozenten mir gesagt haben, dass ich genommen werde. Das hab' ich erst mal richtig gelehrt.“

**Text: Dieter Sell**  
**Fotos: Dieter Sell/ Ulrike Rank**



**Bremer Jugendkirche zeigt eigene Musical-Produktion**

# Große Gefühle in schwindelnder Höhe

Im Oktober als Gastspiel in der Hamburger Jugendkirche geplant. Auch der Deutsche Evangelische Kirchenratg 2011 in Dresden steht auf dem Tournee-Plan.

**„Tief in mir ist Energie“**

„Tief in mir ist Energie – sie ist da, sie schwindet nie“, schmachtet Mieke Biendara in das Mikrofon. Sie spielt die Rahel und kann sich noch gut an den Anfang erinnern: „Da habe ich mich noch nicht richtig getraut, vor anderen Leuten zu singen. Jetzt habe ich Selbstbewusstsein getankt.“

Schon beim Warming-up für das Stück wird deutlich, was die 19-jährige Nachwuchs-Schauspielerin damit meint. Noch beim Casting im Januar verlor sich ein langgezogenes „Ahhhhhh“ in dem großen Kirchenraum, mit dem die Mitglieder der Musical-Gruppe ihre Stimmbänder lockern wollten. Knapp fünf Monate später hört sich das ganz anders an: Der Ton füllt das Gebäude und hallt noch lange nach.

Einen ähnlichen Weg wie Mieke hat auch Andrew

Leibnath hinter sich. Der 18-Jährige spielt neben der Rahel mit dem Jakob eine weitere Hauptrolle: „Zuerst hatte ich Probleme, ganz öffentlich Gefühle in meine Stimme zu legen – jetzt gibt es da keine Schamgefühle mehr.“ Dafür und für viele andere Jugendthemen bietet die Jugendkirche Raum.

**Gottes Botschaft sinnlich erlebbar**

Mit viel Musik und Pep geht es um Aufbau und Neuanfang, die Beziehungskrisen zwischen Geschwister, anstrengende Eltern und die Wirren auf dem Weg ins Erwachsenenwerden, Erlebnisse in der Fremde und natürlich um die Liebe. Auf der Grundlage der alttestamentlichen Geschichte um Jakob und seine Familie steht die Übertragung in die Moderne im Mittelpunkt der Handlung. Dazu gehören Respekt, Loslassen und natürlich die Liebe, die sie sich wie ein roter Faden durch „Jakob's Aufbruch“ ziehen. „Ich möchte Gottes Botschaft transparent und sinnlich erlebbar machen“, sagt Regisseurin von Bismarck, die in die Dramaturgie

des Stücks die Erfahrungen der Jugendlichen einfließen ließ. Professionelle Handschrift tragen auch die Songs und die Choreographien des Musikpädagogen Björn Jentsch und der Tänzerin Alexandra Benthin.

**Sommerwerkstatt mit Hörspiel geplant**

Das Musical gehört zu einer Reihe von Projekten, die unter dem Dach der Jugendkirche versammelt sind. Es sind soziale Hilfen wie etwa „Ran an die Zukunft“, eine Initiative zur Berufsorientierung. Aber auch weitere Mitmach-Aktionen wie das Musical. Demnächst startet eine Sommerwerkstatt mit Hörspiel-Produktion und Skulpturenbau.

**Futter für Leib und Seele**

Am 29. August startet eine Reihe unter dem verheißungsvollen Titel „Soul-Food“: „Das ist Futter für Leib und Seele“, erläutert Almut Schmidt, Projektleiterin der Jugendkirche. „Wir wollen gemeinsam kochen,

# Start in ein neues

Eben hat sich Lena noch mit Händen und Füßen gegen den Mittagstisch gewehrt. Jetzt entdeckt das fast zweijährige Mädchen im drehbaren Spiegel an der Wand ihr Abbild und kann sich vor lauter lutschen kaum einkriegen. Mama Michelle Kramer genießt den unbeschwerteren Moment. Lena leidet an einer angeborenen Epilepsie und ist mit ihrer 20-jährigen Mutter seit Wochen im Neurologischen Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche der diakonischen Stiftung Friedehorst in Bremen.

Sprachlich und motorisch ist Lena auf dem Stand einer Einjährigen. Im Neurologischen Rehabilitationszentrum soll sie nun nach einem strengen Stundenplan aufholen, damit sich die Defizite nicht festssetzen. Die Einrichtung für hirngeschädigte Menschen wurde vor 25 Jahren eröffnet und gehört mit ihren 100 Plätzen bis heute zu einer Handvoll Spezialkliniken dieser Art in Deutschland. „Von der Frührehabilitation bis zur schulischen und beruflichen Integration bauen wir Neues auf oder aktivieren Schritt für Schritt frühere Fähigkeiten“, erläutert der Neurologe und ärztliche Leiter Matthias Spranger.

## Üben, üben, üben

Jährlich werden in Friedehorst etwa 500 Patienten stationär und weitere 1.000 ambulant behandelt. 80 Prozent kommen aus Bremen, Niedersachsen und Westfalen. Zu ihnen gehören Heranwachsende, die einen Unfall mit schweren Kopfverletzungen oder einen Schlaganfall erlitten haben. Und natürlich Kin-

der wie Lena mit einer angeborenen Störung, einer Epilepsie oder einer Spastik. „Die Eltern haben im Krankenhaus oft gehört, das Schlimmste sei geschafft“, sagt Spranger. „Hier fallen sie dann aus allen Wolken, wenn riesige Hoffnungen auf die Realität treffen.“

Obwohl das Gehirn nach einer Verletzung anpassungsfähig bleibt, ist die Rehabilitation wie ein Start in ein neues Leben. Die Fortschritte kommen, aber es geht langsam voran. „Üben, üben, üben. Viel tun hilft viel“, sagt Spranger. Sprechen üben, gehen üben, greifen üben, schlucken üben – es gibt nicht wenige Patienten, die nach einem Hirntrauma alles neu lernen müssen.

## Nach der Reanimation im Wachkoma

Danach geht es auch bei dem elfjährigen Yannik, der nach einem Hirninfarkt durch die Reha in Bremen zunächst nicht wach wurde. „Kam er wieder zu, reichte sich ausgelöst durch ein Medikament eine Katastrophe an die andere: hohes Fieber, Krämpfe, Leber- und Nierenversagen. Auf eine kurze Phase der Besserung folgten ein Herzstillstand und eine Reanimation, die erst nach 47 Minuten Erfolg hatte. Seither liegt Yannik im Wachkoma.“

„Wenn ihm jemand helfen kann, dann das Zentrum hier“, sagt seine Mutter Sabrina Eichhorn. Sie will ihrem Sohn nahe sein, schaut sich jede Therapie von den Logopäden, Ergotherapeuten und Krankengymnasten genau an, um sie später zu wiederholen. Viel hilft viel.

## Jährlich 40.000 Schädel-Hirnpatienten

Jährlich gibt es nach Angaben des Bundesverbandes Schädel-Hirnpatienten in Not“ 40.000 neu betroffene Schwertschlagpatienten und Komapatienten in Deutschland. Für sie existieren zu wenige Spezialniederlassungen, kritisiert Verbandsvorsitzender Armin Nentwig. Zu den größten Problemen zähle die Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Die Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe weist auf Brüche in der Versorgungskette hin. „Verstreut zwischen der Akutbehandlung und der Rehabilitation mehr Zeit als nötig geht das zulasten der Betroffenen“, warnt ihre Vorsitzende und Betriebsmann-Gesellschafterin Brigitte Mohr, für die die Arbeit in Bremen beispielhaft ist. Das Schweizer Prognos Institut rechnet in einer Studie vor, dass sich eine lückenlose Rehakette auch finanziell lohnt: Demnach gewinnt die Gesellschaft für jeden in die Rehabilitation investierten Euro fünf Euro zurück, etwa indem Berufsunfähigkeit vermieden werden kann.

## Hohe Erfolgsquote

„Fünf Prozent der Patienten, die zu uns kommen, sind anfangs selbstständig“, erläutert Neurologe Spranger. „Am Ende können 60 Prozent wieder in den ersten Arbeitsmarkt, 70 Prozent wieder in ihre alte Schule.“ An diesem Erfolg arbeiten 160 Beschäftigte aus unterschiedlichen Berufen: Sie unterstützen die Patienten

# Leben

dabei, dem Schlaganfall die Stirn zu bieten. Einen unverzichtbaren Anteil haben die Eltern, für die extra ein Haus mit Unterkunftsmöglichkeiten gebaut wurde, damit sie ihre Kinder in Friedehorst begleiten und unterstützen können.

## Lernen, mit Einschränkungen zu leben

„In der Zeitschiene leistet das Akutkrankenhaus drei Prozent für die Rehabilitation, bei uns sind es zehn Prozent – zu Hause bei den Eltern sind es mit Pflege, Zuwendung und Therapie 90 Prozent“, verdeutlicht Spranger die Verhältnisse. Nicht selten zerbrechen Partnerschaften an den Aufgaben. Die Scheidungsrate in Familien mit einem derart behinderten Kind ist Spranger zufolge deutlich erhöht. Deshalb geht es den Friedehorstern auch darum, ihren Patienten und den Eltern zu zeigen, wie sie mit einer Einschränkung umgehen und leben können.

## Vielfältige berufliche Reha-Angebote

Marcel Wintjen ist da schon einen großen Schritt weiter. Der 19-Jährige hat eine Spastik, die seine Muskeln in den Beinen so anspannt, dass die Knieescheiben nach oben gezogen werden. Irgendwann war eine Operation unausweichlich. „Ich lag bis zu den Hüften im Gipsbett“, erinnert sich der junge Mann, der jetzt zwar etwas besser gehen kann, aber immer noch Schmerzen hat. Seit Oktober vergangenen Jahres und noch bis zum August bereitet er sich in der beruflichen

Neurologische Frührehabilitation in Friedehorst hilft Kindern nach Schlaganfällen und Hirnverletzungen



Rehabilitation des Zentrums auf seinen Einstieg in eine kaufmännische Lehre vor. Marcel Wintjen übt von Experten wie Logopäden und Ergotherapeuten auch auf ihr eigenes Engagement und ihre Zuwendung. „Ich wünsche mir so sehr, dass Yannik der Alte wird“, sagt die 29-Jährige. „Zumindest, dass er wieder wach wird und sagt: hallo Mama, hallo Papa.“

Text/ Fotos: Dieter Sell

## Service

### Neurologisches Rehabilitationszentrum Friedehorst

#### Kontakt:

Telefon 0421/6381-1501  
nrz@friedehorst.de

#### Spendenkonto des Fördervereins:

Förderverein Neurologisches Rehabilitationszentrum in Friedehorst e. V.  
Kontonr. 70 58 001

bei der Sparkasse in Bremen, BIZ 290 501 01

[www.friedehorst.de](http://www.friedehorst.de)

[www.foerderverein-nrz-friedehorst.de](http://www.foerderverein-nrz-friedehorst.de)

[www.schlaganfallhilfe.de](http://www.schlaganfallhilfe.de)

[www.schaedel-hirnpatienten.de](http://www.schaedel-hirnpatienten.de)

Im Spätsommer beginnt für ihn die Lehre im Bremer Berufsbildungsweg des Sozialverbandes Deutschland. „Ich wünsche mir, dass ich die Ausbildung nach drei Jahren abschließen kann und dann einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt finde“, sagt Marcel. Auch Sabrina Eichhorn hat einen Wunsch und setzt neben dem Einsatz von Experten wie Logopäden und Ergotherapeuten auch auf ihr eigenes Engagement und ihre Zuwendung. „Ich wünsche mir so sehr, dass Yannik der Alte wird“, sagt die 29-Jährige. „Zumindest, dass er wieder wach wird und sagt: hallo Mama, hallo Papa.“



# Wieder fit für Zuhause

Sturz oder Operation müssen für ältere Menschen nicht den Weg ins Pflegeheim bedeuten



„Vorsichtig, nicht zu viel auf einmal wollen“, mahnt die Physiotherapeutin Elena Beganski. Die junge Frau arbeitet gerade mit Henny Rohde, hilft ihr, den linken Arm zu strecken und zu heben. Die 78-jährige Frau aus Gröpelingen lebt derzeit in der Reha-Zentrale-Diako. Die alte Dame war nachts in ihrer Wohnung gestürzt, als sie auf dem Weg zur Toilette war. Dabei hatte sie sich den linken Oberarm zweifach gebrochen. „Ich hatte Glück, dass mein Schwiegersohn kam und mich ins Krankenhaus gebracht hat“, erzählt sie. Der Arm wurde im Diako operiert. Ohne Gips trägt ihn Henny Rohde nun in einer Schlinge.



## Sechs Wochen den Arm in der Schlinge

„Nach der Operation konnte ich nicht gleich wieder nach Hause. Dort lebe ich alleine und kann mich noch nicht wieder selbst versorgen. Putzen, Staubsaugen und Kochen geht noch nicht mit einem Arm.“ Daher bereitet sich Henny Rohde in der Reha-Zentrale wieder auf das Leben in den eigenen vier Wänden vor. Auch schmerzt der linke Arm noch, nicht nur beim Training mit Elena Beganski. „Sechs Wochen bleibt der Arm noch in der Schlinge, mal sehen, wie es dann wird. Wahrscheinlich wird meine Tochter noch eine Weile für mich Kochen müssen, aber das kann ja auch nicht immer so weiter gehen.“

## An der Beweglichkeit arbeiten

„Deswegen üben wir die Beweglichkeit ihres Armes“, sagt Elena Beganski, die zweimal in der Woche mit Frau Rohde und anderen Gästen der Reha-Zentrale an der Beweglichkeit arbeitet. Immer genau abgestimmt auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Reha-Patienten. Die Physiotherapeutin hilft Henny Rohde nach dem Extratraining, den Arm wieder in die Schlinge zu legen und kühlt ihr den Oberarm mit Eis. „Das ist gut gegen die Schmerzen“, entspannt sich die alte Dame. „Hier geht es mir gut, ich kann alleine essen und mich aufs Gesundwerden konzentrieren, ohne mich um den Haushalt kümmern zu müssen.“

Henny Rohde ruht sich nach dem anstrengenden Training erst einmal aus, derweil Elena Beganski auf ihren Plan schaut, was nun ansteht.

## Hilfe zur Selbsthilfe

„Ich betreue hier mehrere Personen. Wir üben Treppensteigen und die Beweglichkeit überhaupt. Die Leute wollen ja wieder selbstständig leben. Wir trainieren die Ausdauer, Muskeleufbau und bringen den Kreislauf wieder in Schwung. Letztlich ist es Hilfe zur Selbsthilfe. Wir machen sie fit für den Alltag. Sich anzustrengen ist besser als Medikamente zu nehmen.“

## „Ich will wieder nach Hause“

Anstrengend ist es schon, meint Ingrid Boenicke, die jetzt mit der Physiotherapeutin im Treppenhaus Stufe um Stufe erklimmt. Ingrid Boenicke pustet. „Es hilft ja nichts. Ich will schließlich wieder nach Hause. Dort wohne ich mit meinem Sohn.“ Erstaunlich, dass sie überhaupt schon wieder so viel Elan hat, die Treppe anzugehen. Denn in den vergangenen Wochen hat sie einiges mitsmachen müssen. Die Frau erzählt ihre Krankengeschichte: „Ich habe hohen Blutzucker und bekam auch noch eine Blutvergiftung. Im Diako mussten sie mir den großen Zeh abnehmen, der Knochen war angefressen. Dazu kam dann noch ein Nieren- und Leberversagen und eine doppelseitige Lungenerkrankung. Ja, ein bisschen viel auf einmal. Aber ich habe es überlebt. Alle haben sich großartig um mich gekümmert. Einen Monat war ich im Diako und jetzt noch einem Monat hier. Nun reicht es.“ Mit ihrem orthopädischen Schuh am operierten Fuß geht es weiter die Treppe hinauf. „Das gesunde Bein zuerst. Erst der Stock und dann das Bein. So ist es richtig. Und immer langsam“, gibt die Krankengymnastin den Takt an.



## Keine Einbahnstraße ins Pflegeheim

Während Elena Beganski sich der nächsten Trainingspartnerin zuwendet, erläutert Kristin Hemprich, Leiterin der Reha-Zentrale, das Ziel dieser Einrichtung, die Kurzzeitpflege und Rehabilitation unter einem Dach anbietet: Es geht darum, den häufigen Automatismus zu durchbrechen, dass insbesondere ältere Menschen nach einem Sturz oder einer Operation nicht schnell genug auf die Beine kommen und dann aus der Klinik statt in der eigenen Wohnung im Pflegeheim landen. „Wir machen unsere Gäste – schreiben Sie nur nicht Patienten – wieder fit fürs eigene Zuhause.“ Dabei sollen sie es hier behaglich haben, können sich auf Wunsch und nach Absprache von ihrem Haustier besuchen lassen oder das Zimmer mit eigenen Gegenständen schmücken. „Was spricht dagegen, die Lieblingskuscheldecke mitzubringen? Nichts.“ Außerdem können die Gäste auch von der psychologischen Beratung oder den Krankenhaussozialgerinnen des Diako betraut werden. Hemprich ist sich sicher, dass der Wohlfühlfaktor hilft den Gästen, schneller wieder selbstständig zu werden. „Viele kommen hier platt an und verlassen uns am Rollator gehend oder an ihren Gehstützen. Schmerzfrei. Das ist doch was.“

Text: Ingo Hartel  
Fotos: Matthias Dembski

## Die Angebote der Reha-Zentrale-Diako

Die Einrichtung bietet 25 Plätze in 13 Einzel- und sechs Doppelzimmern. Alle Räume sind barrierefrei und behindertengerecht eingerichtet. Das Haus bietet zeitgemäßen Komfort, z.B. Bad, TV oder Internetanschluss. Wer Rehabilitationsangebote benötigt, findet alle Therapien wie z.B. Logopädie (Sprachtraining, Schlucken), Ergotherapie (trainiert die Feinmotorik) oder Physiotherapie (Krankengymnastik) unter einem Dach. Alle Pflege- und Reha-Angebote sind ausschließlich stationär möglich.

**Die Kurzzeitpflege** kann jede Person mit einer Pflegestufe in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob es sich um die Pflegestufe 1, 2 oder 3 handelt. Die Kasse zahlt für 28 Tage pro Jahr. Die meisten Altenpflegeheime bieten Kurzzeitpflege-Plätze an. Für Patienten, die auch auf Zeit nicht in ein Altenpflegeheim gehen möchten, bietet sich die reine stationäre Kurzzeitpflege an. In Bremen gibt es allerdings nur zwei derartige Einrichtungen, am DIAKO und am St. Joseph-Stift.

**Die Verhinderungspflege** dient in erster Linie der Entlastung pflegender Angehöriger. Auch hier ist die Pflegestufe Voraussetzung. Zudem muss die Pflegebedürftigkeit mindestens ein halbes Jahr bestehen. Bewilligt wird die Verhinderungspflege für 28 Tage im Jahr.

**Die rehabilitative Kurzzeitpflege** kann für 21 Tage in Anspruch genommen werden. Sie ist ein Angebot für Patienten, die z.B. nach einer Hüft-Operation, einem Oberschenkelstich oder einem Schlaganfall noch nicht fit genug für die Reha-Klinik sind, aber auch nicht mehr im Krankenhaus bleiben können, weil die rein medizinische Behandlung abgeschlossen ist. Sie erhalten während der Kurzzeitpflege Rehabilitationsangebote wie Krankengymnastik, Sprachtraining oder Ergotherapie. Auch Krebspatienten während der ambulanten Chemo- oder Strahlentherapie nutzen die rehabilitative Kurzzeitpflege. Ein individuell abgestimmtes Reha-Programm soll sie wieder auf die Beine bringen: Mobilisieren am Bett, Treppensteigen, selbstständiges Waschen, erste Schritte machen. Patienten kommen meist direkt aus der Klinik in diese Einrichtung und sind in der Regel 80 Jahre und älter. Für alle drei Pflegeangebote gilt: Die reinen Pflegekosten werden von den Pflegekassen übernommen, allerdings nur bis zu einem Höchstsatz von 1510 Euro pro Jahr. Für Unterkunft und Verpflegung zahlen die Gäste einen Eigenanteil von 21,50 Euro pro Tag. Die Kosten für dieses kombinierte Modell von Pflege und Reha-Therapie aus einer Hand werden von den Krankenkassen unterschiedlich übernommen. Beratung gibt es in der Reha-Zentrale, Anruf genügt.

## Reha-Zentrale DIAKO

im Ärztehaus am DIAKO  
Gröpelinger Heerstrasse 406-408  
28239 Bremen

## Kontakt

Kristin Hemprich: Telefon 0421/61 02-51 00  
info@reha-zentrale-diako.de

# „Ich wollte mein Kind – und meine Ausbildung“

Ich wollte gern Floristin werden, aber das hat mir der Berater vom Arbeitsamt nicht zugetraut – aufgrund meines Sonderschulabschlusses. Der sagte mir: „Das schaffen Sie nicht!“ Mit einem Schulabschluss für Lernbehinderte ist man abgestempelt. Letztlich hat mir das Arbeitsamt eine überbetriebliche Ausbildung angeboten – allerdings in Bremen. Das war mir egal, denn für einen Ausbildungsplatz wäre ich so ziemlich überall hin gegangen. Nach einem Berufsvorbereitungsjahr, in dem ich verschiedene Berufsfelder etwa Büro oder Hauswirtschaft kennengelernt habe, war für mich klar: Polster- und Dekorationsnäherin ist der Beruf, der mir am besten liegt. Ich lerne, Stühle oder Sofas zu polstern, Kissen, Gardinen und Vorhänge zu nähen.

## „Dann kam Lea-Sophie dazwischen“

Vor zwei Jahren habe ich diese Ausbildung begonnen und wäre in diesem Jahr fertig geworden. Aber das sollte nicht so sein, denn Lea-Sophie ist dazwischen gekommen. Bevor ich zur Ärztin gegangen bin, habe ich einen Schwangerschaftstest gemacht – mit positivem Ergebnis. Insofern war's nicht völlig überraschend. Als ich die Nachricht bekam, dass ich wirklich schwanger bin, habe ich geweint. Ich habe sofort überlegt: Was kann ich machen, wer hilft mir in dieser Situation? Am selben Tag habe ich ein Gespräch mit der Psychologin in meiner Ausbildungsstätte geführt. Der erste Gedanke, der mir durch den Kopf schoss, war: Ich will meinen Ausbildungsplatz nicht verlieren, denn daran hängt meine Zukunft und auch die meines Kindes.

## Ausbildung schnell wieder aufnehmen

Sind kurz vor Weihnachten wohne ich hier im Mutter-Kind-Haus, vor einigen Wochen ist Lea-Sophie zur Welt gekommen. Bis zu drei Jahre kann ich hier wohnen bleiben. Wenn meine Tochter ein Jahr alt ist, werde ich meine Ausbildung fortsetzen und sie wird hier in der Krippe und später in der Kita betreut. Ich möchte mit meiner Ausbildung schnell weiterkommen, damit ich nach den drei Jahren auf eigenen Füßen stehen kann. Mein zweites Lehrjahr muss ich wiederholen und wenn ich zum Raumausstatterin aufstocke, kommt noch ein weiteres Lehrjahr dazu. Ich bin froh, dass ich Lea-Sophie künftig auch jeden Tag sehen kann. Ich würde es nicht aushalten, sie nur am Wochenende in meiner Nähe zu haben. Sie ist ein ruhiges Kind, mit dem ich prima zurecht komme. Alle vier Stunden meldet sie sich lauthals, wenn sie Hunger hat – ansonsten schläft sie noch viel. Wenn sie wach ist, möchte sie unbedingt Kontakt zu mir haben und auf dem Arm getragen werden. Diese Nähe ist ganz wichtig und die bekommt sie natürlich auch.

Das Mutter-Kind-Haus-Beethanen ist total in Ordnung. Ich habe meine eigene Wohnung und mein Freund kann zu Besuch kommen. Eine feste Betreuerin und meine ständige Ansprechpartnerin. Sie hilft mir zum Beispiel, Kinder- oder Eternitgeid zu beantragen. Ohne meine Betreuerin wäre ich im Alltag manchmal ganz

## „Wer hilft mir jetzt?“

Nach meinem Sonderschulabschluss habe ich verschiedene berufsvorbereitende Einrichtungen durchlaufen, bis ich hier nach Bremen zum Berufsbildungswerk kam.

schön aufgeschmissen. Wir leben hier mit 15 jungen Frauen zusammen – zu manchen hat man nur losen Kontakt, aber ich habe auch schon eine richtig gute Freundin hier gefunden, mit der ich alle Probleme besprechen kann.

## Mit 17 zu Hause „raus“

Das Verhältnis zu meiner Mutter, die nicht in Bremen lebt, ist schlecht. Ich bin zu Hause ausgezogen, als ich 17 war, weil sie ein Alkoholproblem hat. Sie hat uns Kinder oft geschlagen und sich nicht um uns gekümmert. Meine Eltern sind getrennt. Für ein halbes Jahr bin ich mal zu meinem Vater nach Sachsen-Anhalt gezogen, doch als er eine neue Freundin hatte, ließ er mich kurzerhand bei seiner Ex-Freundin zurück. Das war die Hölle. So bin ich wieder zurück zu meiner Mutter gekommen, obwohl das eigentlich auch nicht ging. Sie ist irgendwann mit ihrem neuen Mann ohne uns in den Urlaub gefahren, hat uns aber wieder Geld nach Essen da gelassen. Die Mutter meiner Freundin hat mich zum Jugendamt geschickt. So kam ich in eine Inobhutnahme. Das ist für Kinder, die keine Eltern mehr haben oder rausgeschmissen wurden. Nach einigem Hin und Her bin ich schließlich mit 17 in eine Wohngruppe für Jugendliche gezogen.

## „Wir kämpfen darum, zusammen zu bleiben“

Mein Freund ist 19 Jahre alt und macht zurzeit auch ein Berufsvorbereitungsjahr. Er sieht zu dem Kind und kümmert sich um Lea-Sophie, soweit das zeitlich geht. Bei ihm entscheidet sich in den nächsten Wochen, ob er hier in Bremen seine weitere Ausbildung machen kann, oder ob er zurück nach Wilhelmshaven muss, weil er nur dort einen überbetrieblichen Platz bekommt. Das Arbeitsamt will für ihn in Wilhelmshaven einen Platz suchen. Wir kämpfen aber dafür, dass wir alle zusammen hier in Bremen bleiben können. Die Situation ist schwierig, wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Man fühlt sich abhängig und kann die Zukunft kaum planen.

## „Ich wünsche mir einen Arbeitsplatz und eine richtige Familie“

Ich wünsche mir, dass ich meine Ausbildung erfolgreich abschließen und auch meinen Hauptschulabschluss nachmachen kann. Die Chance habe ich, wenn ich die Ausbildung fertig mache. Wenn ich danach keinen Arbeitsplatz finde, werde ich mich bei einer Schule bewerben, an der ich den Realschulabschluss nachmachen kann.

Was ist mir privat gewünscht? – Ich möchte heiraten und eine richtige Familie haben. Aus meiner Geschichte mache ich kein Geheimnis, weil ich immer versucht habe, trotz aller Schwierigkeiten von unten etwas aus meinem Leben zu machen. Ich habe schon einiges erreicht und ich habe weitere Ziele. Deshalb verstecke ich mich nicht. Entweder die Menschen mögen sie lassen es einfach.

Gespräch/Foto: Matthias Dembski



Die Christliche Elterninitiative unterstützt junge Mütter und ihre Kinder in Notlagen

Jutta Reiners-Schepke ist von Beginn an dabei. Sie hat vor 23 Jahren den Verein „Christliche Elterninitiative“ mit aus der Taufe gehoben und leitet ihn bis heute. Das Mutter-Kind-Haus-Beethanen des diakonischen Vereins in Findorff unterstützt junge Mütter im Alter von 16 bis 24 Jahren dabei, ihr neues Leben mit einem Kind und die damit verbundene Verantwortung einzuläuben.

Dies sei nötig, betont Jutta Reiners-Schepke, denn: „Die Frauen, die bei uns wohnen kommen fast durchgängig aus desolaten Familien, haben oft Missbrauchserfahrungen hinter sich und bringen vielfältige Probleme mit.“ Sie benötigen Unterstützung in der Pflege und Erziehung ihres Kindes und brauchen auch selbst professionelle Betreuung und Hilfe. Suchtprobleme, Überschuldung, fehlende Schulabschlüsse oder berufliche Ausbildung, nennt Reiners-Schepke als Stichworte.

## Selbstbewusst und berufsfähig werden



Das Mutter-Kind-Haus war vor einem knappen Vierteljahrhundert mit drei Wohnungen an der Hemmstraße gestartet. Heute bietet die diakonische Einrichtung in zwei Gebäuden Wohnungen für 15 junge Frauen mit ihren Kindern. Alle Frauen, die zumeist über das Jugendamt an die diakonische Einrichtung verwiesen werden, beziehen mit ihrem Kind eine eigene Wohnung. Sie werden von insgesamt fünf Sozialpädagoginnen und einer Erzieherin individuell betreut. Ziel ist, dass die jungen Frauen, die derzeit bis zu drei Jahre in der Einrichtung leben können, in dieser Zeit Selbstbewusstsein entwickeln, regelmäßige Strukturen einüben und nach Möglichkeit Schulabschlüsse nachholen. Reiners-Schepke: „Wir wollen die Frauen langsam an die Berufsfähigkeit heranhelfen.“

# Wo junge Mütter Selbstbewusstsein tanken

## Eigene Kita sorgt für kurze Wege

Damit dies auch praktisch für die allein Erziehenden Frauen möglich ist, hat der Verein vor 20 Jahren seine erste Kindergruppe, die Kita Regenbogen, gegründet. Heute gibt es unter dem Regenbogen eine Ganztagsgruppe für ein- bis dreijährige Kinder und zwei weitere Ganztagsgruppen für Drei- bis Sechsjährige sowie einen Spielkreis für 16 Kinder, insgesamt 44 Plätze. Alles im weitläufigen Hinterhof der vorderen Wohnhäuser. Kurze Wege. Die Mütter aus dem Haus haben ersten Anspruch auf einen der Plätze, erst dann können Kinder aus dem Stadtteil angemeldet werden.



## Mitarbeit im Second-Hand-Laden

Auch um den Frauen erste Schritte in Richtung Berufstätigkeit zu ermöglichen, haben Reiners-Schepke und ihre Mitarbeiterinnen vor vier Jahren den Second-Hand-Laden Findus gegründet. Hier werden zu günstigen Preisen gespendete Kinderkleidung, Spielzeug und Spielsachen, Kinderbücher, Rattgeber, Bettwäsche und Kindermöbel von freiwilligen Helferinnen verkauft. An zwei haben Tagen die Woche arbeiten auch Frauen aus dem Haus im Laden mit, und werden dabei von der Pädagogin Elsbeth Huckler begleitet. Oberstes Ziel: Alltagsutensilien wie Zuverlässigkeit,

## Beratung

## Christliche Elterninitiative e.V. Elterninitiative

Hilfe für junge Mütter in Notlagen  
Christliche Elterninitiative e.V.  
Ansprechpartnerin: Jutta Reiners-Schepke  
Hemmstraße 152/154, 28215 Bremen-Findorff  
Telefon 0421/371 10 22  
reiners@cei-bremen.de

## Second-Hand-Laden Findus

Hemmstraße 152/154, 28215 Bremen-Findorff  
Telefon 0421/371 10 22  
Öffnungszeiten:  
MO, DI & DO jeweils 10 bis 13 Uhr  
MI 15 bis 18 Uhr  
Jeden ersten Sonntag im Monat 10 bis 13 Uhr

## Spendenkonto:

Christliche Elterninitiative e.V.  
Konto 11 33 883  
bei der Sparkasse Bremen (BLZ 290 501 01)

www.diakonie-bremen.de

# Zeit im Stau: Lebenszeit



„Warum sind heute wieder alle unterwegs?“ Wer diesen Stoßseizer tut, vergisst, dass er selbst auch gerade auf der Straße ist und zu einem Stau beiträgt. Aber man hatte sich alles so schön gedacht - rechtzeitig losfahren, um pünktlich anzukommen. Vielleicht, bei einer Urlaubs- oder Wochenendreise, eine Pause zwischendurch. Das Leben genießen und erholt in die freie Zeit starten. Stattdessen quengeln die Kinder auf dem Rücksitz und der Partner neben einem merkt an, dass er oder sie sowieso niemals an diesem Tag oder aber sehr viel später oder früher gefahren wäre... Wer auf dem Weg ins Büro, zu einem wichtigen Termin „hängen“ bleibt, ahnt: Der Chef ist womöglich ärgerlich, die Mitarbeitenden nervös, der Gesprächspartner sauer, man selbst fertig. Ein Stau stellt an die menschlichen Qualitäten aller Beteiligten größte Anforderungen.

## Angst davor, nicht ans Ziel zu kommen

Nur: Verdängte Wut kommt an der falschen Stelle wieder heraus. Also der eigenen Seele kurz Luft verschaffen, damit man vernünftig mit der Situation umgehen kann. Man sollte sich darüber klar werden, was sich im eigenen Inneren abspielt: Pläne werden durchkreuzt. Man fühlt sich eingeengt. Alle anderen auf der Straße sind nur noch Konkurrenten, die man zum Teufel wünscht. Im Stau ballt sich zusammen, was man auch sonst immer wieder mal spürt - Angst davor, zu scheitern, von Rivalen aus dem Rennen geworfen zu werden, keinen Raum mehr für sich zu haben, nicht ans Ziel zu kommen. Ein Stau ist etwas, was jeder unbedingt zu vermeiden sucht - auch, weil sich urchenschnelle Ängste in ihm widerspiegeln. Gerät man trotzdem hinein, ist Aggression eine erste, verständliche Reaktion auf diese Ängste. Wie souverän damit umgehen?

## Den Ausgebremsten entlasten

Kleine Entscheidungen helfen, den richtigen Kurs zu finden. Wird man erwartet, sagt man telefonisch Bescheid und bittet um Verständnis. Der, der nicht im Stau steht, ist nun als Mitmensch gefordert. Es braucht Gespräch für die Situation, ein paar freundliche Worte des Bedauerns. Am besten gleich miteinander nach Alternativen suchen. Den Termin um die erforderliche Zeit verschieben oder ein neues Gesprächsangebot machen. Das entlastet den, der vom Stau ausgebremst wird, ganz erheblich und schenkt ihm auch im übertragenen Sinn neue Luft zum Atmen. Wer nicht telefonieren, sich entschuldigen und um Nachsicht bitten kann, dem hilft die Einsicht: Ich kann meine Lage im Augenblick nicht verändern. Es ist sinnlos, ununterbrochen mit dem Schicksal zu hadern. Man verschwendet bloß Energie, wenn man völlig sinnlos auf Hochtouren läuft.

## Zurücklehnen und entspannen

Manchmal kommt man aus dem Stau nicht heraus, weil die nächste Abfahrt, die Gelegenheit, einen neuen Weg für sich zu finden, auf sich warten lässt. Dann lieber zurücklehnen, das Radio anmachen, der Musik lauschen oder einem Wortprogramm - um sich Stimmung zu versetzen und womöglich etwas Neues dazu zu lernen, sozusagen geistig Boden zu gewinnen. Hat man dagegen die Chance, dem Stau zu entkommen, erlebt man häufig: Umwege im Leben brauchen zwar Zeit, aber sie vermitteln einem oft Erfahrungen und Entdeckungen, die man ohne sie nie gemacht hätte. Reicht der Stau scheinbar weiter als bis zum Horizont, darf man das Gefährnis des eigenen Autos verlassen, mit den vermeintlichen Konkurrenten ins Gespräch kommen, Bekanntschaft mit ihnen schließen

und Gemeinsamkeiten entdecken - ein verheißungsvolles Modell auch für den sonstigen Alltag.

## Scheinbar verlorene Zeit nutzen

Sind Familie oder Freunde mit dabei, lässt es sich wunderbar miteinander spielen oder plaudern und dadurch scheinbar verlorene Zeit füreinander zu gewinnen. Sitz man mit dem Partner, der Partnerin allein im Auto, ist es schön, sich auszu malen, welche verrückten, lustvollen Dinge am Ziel der Reise auf einen warten. Vielleicht ist aber auch genau jetzt, wo man stecken geblieben ist, Zeit, um sich auszusprechen - um so zwar nicht auf der Straße, aber in der Beziehung voran zu kommen.

Die Zeit im Stau ist Lebenszeit - eine, die unwiderrbringlich ist. Keine Sekunde davon wird einem erneut geschenkt. Wie gut, wenn man diesen kostbaren Minuten oder sogar Stunden positive Seiten abgewinnt - um dadurch, wie im „richtigen“ Leben, gelassen, fröhlich oder beflügelt zu neuen Taten am Ziel anzukommen.



**Susanne Breit-Kesler ist Regionalbischöfin von München und Oberbayern.**

© ADAC/Motorwelt 6/2007.  
Foto: PhotoX/ Digitalstock

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich,  
du bist schön und prächtig geschmückt.

Licht ist dein Kleid, das du anhasst.  
Du breitest den Himmel aus  
wie einen Teppich.

Du lässtest Wasser in den Tälern quellen,  
dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,  
dass alle Tiere des Feldes trinken  
und das Wild seinen Durst lösche.

Darüber sitzen die Vögel des Himmels  
und singen unter den Zweigen.

Du feuchtest die Berge von oben her,  
du machst das Land voll Früchte,  
die du schaffst.

Du lässtest Gras wachsen für das Vieh  
und Saat zu Nutz den Menschen,  
dass du Brot aus der Erde hervorbringst,  
dass der Wein erfreue des Menschen Herz  
und sein Antlitz schön werde vom Öl  
und das Brot des Menschen Herz stärke.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet,  
und die Erde ist voll deiner Güter.

Die Bibel, aus Psalm 104.

# Lobe den Herrn, meine Seele!

# Zwischen Luftgitarre und Windelwechsel

Freiwilliges Soziales Jahr oder Zivildienst – zwei Möglichkeiten für soziales Engagement

Mittwochs vormittags im Tagestreff Pakstraße: Florian Schiller (20) und Kalle B. grinzen sich an, wiegen sich in der Hüfte und tipfen zur Luftgitarre zur Countrymusik eine CD, die Kalle B. gerade in den Treff für geistig behinderte Menschen mitgebracht hat. Luftgitarre spielen und Musik hören: Das soll Arbeit sein? Florian Schiller nimmt die Frage gelassen. Klar sei es Arbeit, eben der angenehme Teil. Der 20-jährige leistet sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in dem Tagestreff Pakstraße, wo der diakonische Verein für Innere Mission 45 geistig und körperlich behinderte Menschen betreut. Kalle ist eine Ausnahme in der Tagessstätte, die wenigsten anderen Besucher sind so fit wie er. Einige liegen nur bewegungsunfähig da, die Augen an die Decke gerichtet, andere stoßen unverständliche Laute aus, und es kann auch vorkommen, dass sie den Kopf gegen die Wand schlagen oder sich der vollen Windel entledigen. Viele Ausflüge sind unter den Besuchern der Tagessstätte, Menschen die kaum oder gar nicht Kontakt zu anderen Personen aufnehmen können. Eine komplett andere Welt, die Florian Schiller hier erlebt.

## Filmstar im Werbespot

Kalle B. ist in Florians Mediengruppe. Die beiden können gut miteinander klar, man dürft sich, wie es in der Tagessstätte überhaupt selbstverständlich ist. Florian hat längst gelernt, sich auf Kalles spezielle Art einzulassen. Vor kurzem haben sie einen Film, na ja, eigentlich einen Werbespot, gedreht, erzählt Florian, mit Kalle in der Hauptrolle. Florian: „Das mit den Werbebildern hat sich zufällig ergeben. Viele der Leute hier träumen einem ganzen Tag Werbespotlogs vor. Deswegen haben wir es einfach aufgegriffen.“ Kalle B. hat die Vorliebe, sich in Parfümerieabteilungen von Kaufhäusern über das Duzente hinaus mit Düften einzusprühen, außerdem eine unübersehbare Vorliebe für ein Parfümmodell, dessen Bild auch den Medienraum der Tagessstätte schmückt, und auch eine lebenswertausgeprägte Vorstellung von seiner eigenen Bedeutung. „Schon war die Idee für den Spot geboren“, fasst Florian zusammen. Das mit Duftwässerrchen besprühte Müsli wird zum

## Infos

### Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

- für jungen Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren
- in der Zeit zwischen Schule und Beruf/Studium
- bietet die Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren und eine sinnvolle wie spannende Zeit zu erleben
- Einsatz unter anderem in Behinderteneinrichtungen, integrativen Kindertagesstätten, Krankenhäusern, in der Altenpflege, Gemeinde- und Obdachlosenarbeit
- Monatliches Taschengeld in Höhe von 155 Euro, zusätzlich 210 Euro Verpflegungsgeld und 34,30 Euro für Fahrtkosten (Monatskarte)
- Das FSJ beginnt jeweils im August/September und endet im darauf folgenden August.

## Zivildienst

- wird auf sechs Monate verkürzt
- verliert deshalb sowohl beim Diakonischen Werk als auch beim Sozialen Friedensdienst an Bedeutung
- beide Träger vermitteln weiterhin Zivildienstleistende insbesondere an Kindertagesstätten
- Im DIAKO-Krankenhaus besteht die Möglichkeit, den Zivildienst auf freiwilliger Basis um sechs Monate zu verlängern. Junge Männer, die gute Arbeit leisten, erhalten bei Eignung ein Verlängerungsangebot (statt des Soldes erhalten sie dann rund 1.400 Euro Lohn).

## Kontakt

Diakonisches Werk Bremen e.V.  
Telefon 0421/163 840  
geschaeftsstelle@diakonie-bremen.de  
[www.diakonie-bremen.de](http://www.diakonie-bremen.de)

Sozialer Friedensdienst Bremen e.V.  
Telefon 0421/342 399  
sfd@sfdbremen.de  
[www.sfd-bremen.de](http://www.sfd-bremen.de)

DIAKO Ev. Diakonie-Krankenhaus  
Telefon 0421/ 61 02-0  
info@diako-bremen.de  
[www.diako-bremen.de](http://www.diako-bremen.de)

Alle Träger von Freiwilligendiensten mit ihren Angeboten in Bremen unter:

[www.freiwilligendienste-bremen.de](http://www.freiwilligendienste-bremen.de)



Neue Projektchöre an der Kulturkirche St. Stephani

# Singen auf Zeit

Endlich mal wieder in einem Chor singen? Aber keine Lust und Zeit auf noch einen dauerhaften Termin im Kalender? Es müsste es einen Chor auf Zeit geben, bei dem man nach einem Konzertprojekt ganz einfach wieder der aussteigen kann, weil sich der Chor ohnehin auflöst... - Gibt es, bei den Projektchören in der Kulturkirche St. Stephani: „Wer Lust hat, auf begrenzte Zeit an einem Chorprojekt zu arbeiten, sich aber nicht auf Dauer binden kann oder will, ist bei uns richtig“, erläutert Kirchenmusiker Tim Günther von der Kulturkirche St. Stephani.

## Probenstart im August

Für das Oosterhuis: wie für das Ellington-Projekt starten die Proben nach den Sommerferien. Die Zahl der Mitsängerinnen und Mitsänger für das Jazz-Chor-Konzert ist auf 40 beschränkt. Beim Oosterhuis-Chorprojekt ist die Teilnehmerzahl nicht begrenzt.

## Von Oosterhuis bis Jazz

Das geplante Repertoire für die Projekt-Ensembles der Kulturkirche ist vielfältig. Die zwei Projekte, die nach Sommerpause beginnen, haben einen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad. Für Chöreinsteigerinnen und -einsteiger eignet sich das Projekt mit Liedern von Hubert Oosterhuis. Das Projekt steht allen offen, wird aber auch viertstimmig gesungen. Mehr Vorkenntnisse erfordert hingegen das anspruchsvolle Projekt mit dem „Concert of sacred music“ des amerikanischen Jazzmusikers Duke Ellington. Zum Abschluss des Projekts wird das 1965

Text/Foto: Matthias Dembski



## Service

### Projektchöre auf Zeit an der Kulturkirche St. Stephani



## Kultur-Kirchen-Chor-Projekt

1

### Lieder von Hubert Oosterhuis für Chor, Gemeinde und Klavier

Schwierigkeitsgrad: leicht bis mittel  
Anmeldung bis 7. August 2010, Teilnahme kostenlos

### Proben-Termine

Dienstags, 19.30 bis 22 Uhr in der Kulturkirche, am 17., 24. und 31. August / 7., 14., 21. und 28. September und 5. Oktober 2010

### Aufführungs-Termine

Freitag, 8. Oktober 2010, 21 Uhr in der Kirche Unser Lieben Frauen Kirche & Sonntag, 10. Oktober, 17 Uhr in der Kulturkirche St. Stephani



## Kultur-Kirchen-Chor-Projekt

2

### Duke Ellington, A Concert of sacred music (Nr. 1, 1965)

Besetzung: ca. 40 Sängereinnen  
Schwierigkeitsgrad: hoch  
Voraussetzungen: Notenkenntnisse, Chorführung, großer Stimmumfang, sichere Intonation  
Anmeldung bis 1. August  
Teilnahmegebühr: 40 Euro

### Proben-Termine

Jeweils Samstags, 15 - 22 Uhr im St. Stephani-Gemeindehaus  
7., 28. August/18. September/2., 16. Oktober  
Donnerstag, 21. Oktober: Hauptprobe  
Freitag 22. Oktober: öffentliche Generalprobe

### Aufführungs-Termine

Erstaufführung am Samstag, 23. Oktober in der Kulturkirche St. Stephani Bremen  
Montag, 1. November in der Nicolaikirche Leipzig

### Teilnahmekosten: 40 Euro



### Infos & Anmeldung bei der Musikdirektion

Kirchenmusiker Tim Günther  
Telefon 0421/30 22 42  
musikdirektion@kulturkirche-bremen.de

[www.kulturkirche-bremen.de](http://www.kulturkirche-bremen.de)

# ! TATENDRANG

Projekte, Hilfe und Aktionen

## Starterpakete für Schulanfänger aus armen Familien - machen Sie mit!

Aktion 1.000 mal 100 der Stiftung mission:menschlich

Wieviel 1.000 mal 100 ist, können wohl die wenigstens ABC-Schützen vor ihrer Einschulung ausrechnen. Aber um sie geht es bei dem gleichnamigen Projekt „1.000 mal 100“: Schulanfänger aus einkommensschwachen Familien sollen mit Hilfe von Geld- und Sachspenden Starter-Pakete erhalten. Wer schon einmal ein Kind eingeschult hat, weiß, was ein angehender Schüler neben einer prall gefüllten Schultüte alles benötigt: Schulranzen, Stifteetui, Tuschkasten, Sportbeutel, Turnschuhe und Sportkleidung sind nur einige Artikel auf der Einkaufsliste. Schnell kommen mehr als 200 Euro für die „Grundausrüstung“ zusammen.

### Hartz IV für Kinder reicht vorn und hinten nicht

Für Familien, die von Hartz IV leben müssen, ist der Schulanfang eine zusätzlicher Kraftakt. Bücher und Hefte werden zwar gestellt. Doch Kinder bis zu sechs Jahren erhalten nur 215 Euro Sozialgeld, ab dem 7. Lebensjahr steigt dieses auf 251 Euro. Die Mitgliedschaft im Sportverein, die Musikschule, der Klassenausflug, Theater- oder Museumskarten, Sportschuhe oder der Ersatz des zu klein gewordenen Fahrrads – für Kinder von Hartz IV-Empfängern kaum bezahlbar. Auch wenn die Hartz IV-Sätze mittlerweile für verfassungswidrig erklärt wurden, kommt eine Neuregelung erst Anfang 2011. Angesichts der Sparpakete der Bundesregierung, die auch Hartz IV-Empfänger betreffen sollen, ist mit keiner Entspannung der sozialen Schieflage zu rechnen. Die Leidtragenden sind die Kinder – ihnen will die Stiftung mission:menschlich mit ihrem Projekt helfen.

### Bildungschancen stiften

Die Stiftung sucht im Idealfall 1.000 Unterstützerinnen und Unterstützer, die sich mit 100 Euro an dieser Idee beteiligen. Natürlich können die Spenden auch kleiner sein. Denkbar ist auch, dass sich Familien, Freundeskreise, Geschäftsleute, Bürogemeinschaften oder Gruppen zusammen tun, um Kinder zu unterstützen. Die Stiftung sammelt außerdem über den „Anziehungspunkt“ im Haus der Diakonie (Blumenthalstraße 10/11) gut erhaltene Sportkleidung und Schulranzen. Die Schulstarter-Pakete sollen rechtzeitig zum neuen Schuljahr insbesondere in den sozialen Brennpunkten Bremens verteilt werden.

Text/Foto: Matthias Dembski



## Infos

### mission:menschlich

Kirchlich-diakonische Stiftung  
Blumenthalstraße 10/11, 28209 Bremen

#### Ansprechpartner:

Dr. Jörg Martens, Telefon 0421/349 67-17,  
martens@mission-menschlich.de

Waltraud Wulff-Schwarz, Telefon 0421/349 67-15,  
wulff-scharz@mission-menschlich.de

#### Spendenkonto:

mission:menschlich beim Bankhaus Plump,  
BLZ 290 304 00, Kontonummer 10 00 02 07 61

[www.mission-menschlich.de](http://www.mission-menschlich.de)

## Was bewegt Sie? Wie können wir Ihnen helfen? Was möchten Sie wissen?

**Kapitel 8** aktiv  
evangelisch



Sie haben Fragen zu Angeboten und Veranstaltungen von Kirche und Diakonie?  
Sie suchen ein Projekt, das sie unterstützen möchten?  
Sie möchten sich ehrenamtlich in Kirche oder Diakonie engagieren?

Sie möchten wieder in die Kirche eintreten oder haben Fragen zu Taufe,  
Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung?

Ihr Evangelisches Informationszentrum Kapitel 8  
Domsheide 8 • Telefon 33 78 220 • [kapitel8@kirche-bremen.de](mailto:kapitel8@kirche-bremen.de) • [www.kapitel8.de](http://www.kapitel8.de)  
ffnungszeiten: Montag bis Freitag 12.30 - 18.30 Uhr, Samstag 11 - 1 Uhr